

# Wiesbadener Tagblatt.

53. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 196.

Verlags-Preisnehmer No. 2958.

Mittwoch, den 27. April.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1904.

## Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

### Weltpolitische Wandlungen.

Die internationale Politik ist ein flüchtiges Element, so hat Fürst Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ gesagt. Dies Wort ist jetzt aktueller denn je, und die jüngsten Vorgänge auf dem Markte der internationalen Politik bilden eine treffende Illustration zu dem Bismarckschen Ausspruch. Auf den unbefangenen Beobachter muß es fast den Eindruck machen, als ob die hohe Diplomatie „verwechselt, verwechselt das Sämenlein“ spielt. England und Frankreich, die alten Rivalen, deren tiefgehender Zwist bei der Fashoda-Affäre fast zu offenem Ausbruch gekommen wäre, haben sich durch ein festungsgrenzes Abkommen über die wichtigsten kolonialen Streitfragen geeinigt. Frankreich und Italien, die sich lange Jahre hindurch politisch und wirtschaftlich bekämpft hatten, haben nicht nur Frieden, sondern Freundschaft mit einander geschlossen, und König Viktor Emanuel und Präsident Loubet haben in ihren auf dem am Montag im Quirinal abgehaltenen Festmahl gewechselten Trinksprüchen einander beiseineigt, daß Frankreich und Italien mit einander verwandt und befreundet seien.

Schon diese Wandlungen zeigen, daß die Politik wirklich ein flüchtiges Element ist, aber wenn man gewissen Stimmen glauben darf, ist die Ära der Überraschungen damit noch nicht erschöpft. Tauchen doch in England wie in Rußland Kombinationen auf, wonach im Anschluß an die französisch-englische Verständigung bereits eine russisch-englische Verständigung im Werke sein soll. Und die Politiker, welche das Gras wachsen hören, wollen auch bereits erkundet haben, worin diese angeblich bevorstehende russisch-englische Verständigung ihren ersten praktischen Ausdruck finden soll; nämlich darin, daß England die Liebenswürdigkeit haben werde, den Vermittler im russisch-japanischen Kriege zu spielen, wodurch es sich in gleicher Weise den Dank Rußlands wie Japans verdienen wolle. Im Anschluß an diese englisch-russische, französisch-englische und französisch-italienische Verständigung stehen dann die Phantasie-Politiker ihre weiteren Folgerungen, indem die einen von der völligen Isolierung Deutschlands sprechen, während die anderen als letzte Folge dieser internationalen Verschiebungen Deutschland und Rußland Arm in Arm das Jahrhundert in die Schranken fordern sehen.

Die internationale Rechnung, die hier aufgemacht wird, hat aber ein großes Loch und sie beruht auf einer Überschätzung der jüngsten Vorgänge auf dem Gebiete der Weltpolitik. Schon das französisch-englische

Asiatische Kolonialabkommen ist in seiner Tragweite überschätzt worden, denn wenn es, wie manche Politiker meinen, zu einem engen Zusammengehen der beiden Staaten führen sollte, so hätte das entweder die Sprengung des Zweibundes oder aber die vorher erwähnte Verständigung zwischen Rußland und England zur Voraussetzung. Keine dieser Voraussetzungen aber wird in absehbarer Zeit verwirklicht werden. Frankreich hat gezeigt, daß es trotz aller Freundschafts- und Bündnisgeboten gegenüber Italien wie England nicht daran denkt, aus dem Zweibundverhältnis auszusteigen. Und die französische Politik ist in der Tat zurzeit so auf den Zweibund zugeschnitten, daß eine Auflösung aus diesem Bündnis nicht kurzer Hand zu ermöglichen wäre.

Nicht minder unwahrscheinlich aber ist der Gedanke einer Verständigung zwischen Rußland und England. In China, in Persien, in Afghanistan, in Tibet und endlich auch auf dem Balkan stehen sich Rußland und England in leidenschaftlicher und tiefgehender Rivalität gegenüber. Diese politischen und wirtschaftlichen Interessengegenstände, die weit tiefer liegen als die französisch-englischen Differenzen, lassen sich nicht kurzer Hand durch ein diplomatisches Abkommen beseitigen, es sei denn, daß einer der beiden Teile auf seine hochfliegenden Pläne verzichte. Dazu ist man aber weder an der Themse noch an der Newa geneigt und das Vorgehen Englands in Tibet hat jedoch erst gezeigt, daß der Plan einer englisch-russischen Annäherung in das Gebiet der vierten Dimension gehört. Damit zerfällt auch der Plan einer englischen Vermittelung im russisch-japanischen Kriege in sich, so weit es sich hierbei um eine Maßnahme zugunsten Rußlands handelt; denn es gibt für Englands politische Pläne keinen größeren Vorteil als eine Schwächung Rußlands in Asien. Es mag sein, daß England später seine freundschaftlichen Dienste anzubieten geneigt sein wird, wenn sich das Blatt zugunsten Japans wendet. Zurzeit aber kann von einer Vermittlungsaktion schon deshalb nicht die Rede sein, weil Rußland jetzt, wo es sich im Nachteil befindet, durch die Annahme einer solchen Vermittelung sein militärisches Prestige unwiderbringlich verlieren würde.

Mit all diesen Kombinationen entfallen auch jene anderen, welche einmal den Austritt Italiens aus dem Dreibund und zweitens die Isolierung Deutschlands oder seinen Anschluß an Rußland ankündigen. Die italienischen Politiker sind bei aller Freundschaft für Frankreich nicht fern genug, um zu wissen, daß Italien bei einem französisch-italienischen Bündnis nur die zweite Geige spielen würde. Wie dem aber auch sei, Deutschland ist ein militärisch wie wirtschaftlich so starker Faktor, daß es weder eine Isolierung zu fürchten noch um Bündnisse beforcht zu sein braucht. Und deshalb wird Deutschland nach wie vor eine Politik seiner eigenen Interessen treiben und sich weder von Rußland noch von sonst jemand das Leitseil um den Hals werfen lassen.

## Politische Übersicht.

Italien und Frankreich.

L. Berlin, 20. April.

Es ist bezeichnend für die in Rom herrschende Stimmung, daß einige dortige Blätter mit dem Wärmegrad der Trinksprüche, die zwischen dem König und Herrn Loubet gewechselt wurden, noch nicht einmal zufrieden sind. Sie hätten, so lieft man in diesen Blättern, eine größere Herzlichkeit erwartet. Nun ist es wirklich kaum möglich, sich eine Sprache von Staatsoberhäuptern vorzustellen, die stärker, als es in diesen Trinkbrüchen geschehen ist, die gegenseitigen Gesinnungen unendlicher Herzlichkeit auszudrücken vermöchte. Die Bekundung einer leisen Enttäuschung in einigen römischen Blättern bedeutet also nicht, daß der Austausch von Freundschaftsleiten nur von mäßiger Wärme gewesen sei, sondern daß es in Italien Strömungen gibt, die geradezu auf ein Bündnis mit der Republik, selbst auf Kosten der Abkehr vom Dreibunde, hinarbeiten. So ist es denn nur ein magerer Trost, wenn man hier in der Umgebung des Reichskanzlers findet, daß die liebenswürdigen Worte des Königs darum mit Genugthuung vernommen werden können, weil in ihnen nichts enthalten sei, was sich gegen die mit dem Dreibundverträge übernommenen Verpflichtungen wende. Das wäre ja noch schöner, wenn die Annäherung Italiens an Frankreich, die wir ohne Zweifel vor uns haben, gleichbedeutend sein sollte mit einer Verletzung der Vertrags- und Bündnispflichten, in denen Italien zu uns steht. Selbstverständlich kann das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und Italien durch die Annäherung zwischen dem Quirinal und dem Elisee nicht berührt worden sein, aber man nimmt doch mit sehr gemischten oder, richtiger gesagt, mit ziemlich ungemischten Gefühlen wahr, daß durch den Besuch des Präsidenten Loubet in Rom ein neues Moment in die Gesamtheit der europäischen Mächtegruppierungen gekommen ist. Vor allem kann nicht daran vorübergegangen werden, daß die italienische Volkseele geradezu stürmisch nach Frankreich hinneigt. Die Klugen Italiener werden nicht so töricht sein, es mit uns verderben zu wollen, denn sie hätten nichts davon. Aber sie machen sich als die geübten Realpolitiker, die sie von jeher gewesen sind, nichts daraus, gleichzeitig mit Frankreich engere Beziehungen anzuknüpfen, und dies Doppelverhältnis wird unseren Interessen nur so lange nicht abträglich sein, bis sich eine Komplikation ergibt, die Italien nötigen könnte, entweder dort oder bei uns definitiv Stellung zu nehmen. — Leider klingt aus den römischen Festtagen noch ein anderer Mißklang herüber. Es ist zweifellos eine böswillige Erfindung französischfreundlicher römischer Blätter, daß das Fernbleiben des italienischen Königspaares von der Enthüllung des Denkmals für Victor Hugo erst auf die Vorstellung des deutschen Botschafters hin erfolgt sei, der be-

## Major Barsan und sein Kreis.

Roman von Waldin Großer.

(16. Fortsetzung.)

„Wie war sie denn? Das interessiert mich.“  
„Zudemfalls war die gnädige Frau nur die ganz zufällige und unschuldige Ursache. Sie wollte, um sich vor Zugluft zu schützen, eine Boa oder ein Spitzentuch umzunehmen — ich weiß es nicht mehr, was es war. Ein junger Mann, der in der Gesellschaft war, und ich liefen, ihr den Wunsch zu erfüllen. Bei dieser Gelegenheit haben wir uns in der Hofst erst gegenseitig angerempelt und dann auch noch angeleget, und darauf haben wir uns geschlagen. Sie sehen also, daß die Person Ihrer verehrten Frau Gemahlin sehr wenig damit zu tun hat.“

„Und doch haben böse Zungen daraus eine große Affäre gemacht. Sie seien der begünstigte Liebhaber gewesen.“

„Der immer das sagt, Herr Generaldirektor, hat eine nichtswürdige Lüge ausgesprochen!“

„Sie wissen, wie die Welt urteilt!“  
„Sie mag urteilen, wie sie will, eine infame Lüge braucht man sich nicht gefallen zu lassen. Ich würde wohl wünschen, daß mir ein solcher Lügner gegenübergestellt werde. Dann wollte ich die Legende schon rasch aus der Welt schaffen!“

„Wie könnten Sie das, Herr Doktor?“  
„Ich meine, daß sich das sehr einfach besorgen lassen dürfte.“

„Das ist nicht meine Meinung. Ein Zweikampf beweist nichts, — und die bloße Versicherung —?! Man kann sie glauben und auch nicht!“

„Man muß aber doch nicht jeder Infamie wehrlos gegenüberstehen!“

„Was wollen Sie machen? Erinnern Sie sich noch des Falles der Lady Mordaunt? Ihr Gemahl hatte sie mit einem Prinzen, dem Erben eines großen Reiches, im Ver-

dacht und schleppte diesen vor Gericht, damit er beschwöre, daß er keine unerlaubten Beziehungen zu seiner Frau unterhalten habe. Der Prinz leistete den Schwur. Glaubten Sie nun, daß die Welt sich dabei beruhigt hätte? Keine Spur! Nun brachte man das Paradoron auf: als Ehrenmann habe er einen Meineid schwören müssen! Das Gerücht war also durchaus nicht aus der Welt geschafft.“

„Der Fall ist nicht uninteressant. Herr Generaldirektor, aber daraus folgt noch nicht die Berechtigung, jeden anständigen Menschen im Verdachte der Lüge zu halten, wenn er eine Versicherung abgibt, und ich sage Ihnen auf Ehre und Gewissen, daß auch nicht der Schatten einer Begründung für jene niederträchtige Ausstreitung vorhanden ist!“

„Das weiß ich selbst am besten“, erwiderte Schwabe mit ruhigen Tadeln, „aber wie erbringen wir den Beweis, Herr Doktor?“

„Ein Beweis liegt in der Tatsache, daß ich hier im Hause bin. Ich weiß nicht, ob ich Feinde habe, aber ich glaube wohl, daß es keinen Menschen gibt, der mich einer so niedrigen, ehrlosen Schurkerei für fähig halte, die dazu gehörte, sich in ein Haus einzuschleichen, sich Wohltaten erweisen zu lassen, lediglich um seinen Wohltäter zu betrügen. Nein, Herr Generaldirektor, hätte ich mir etwas vorzuwerfen gehobt, ich stünde nicht hier!“

„Sie haben recht, Herr Doktor. Ihre Anwesenheit ist ein Beweis, und es ist gut, wenn Sie bleiben, es ist sogar das beste Mittel. Daß ich auf das Gerücht nichts gegeben habe, das können Sie sich doch denken, und was die Verleumdung betrifft, so ist es am besten, ihnen zu zeigen, daß sie an einen nicht heran können.“

XII.

Friedrich fühlte sich förmlich erleichtert, als er jenes vertrauliche Gespräch mit Schwabe hinter sich hatte. Es war ihm recht, daß auch das einmal zur Sprache gekommen war. Nun gab es doch keine Heimlichkeit mehr, außer jener einen großen, an welcher er schwer genug trug.

Wie doch immer das Frauenelement hineinspielt in sein Dasein und wie wenig Segen es ihm doch gebracht hatte. Dem geringfügigen Zwischenfall, der seinen Zwist mit Erwein Studt herbeigeführt hatte, hatte er selbst niemals irgend eine Bedeutung beigegeben und dann ward er doch wieder an ihn gemahnt, als Frau Käthe nicht über Lust zeigte, einen Roman mit ihm nicht sowohl fortzusetzen, als eigentlich zu beginnen. Es war ihm nicht unlieb, daß es mit Schwabe zu einer Auseinandersetzung gekommen war. Das hatte ihn von einem Druck befreit. Er sehnte sich gar nicht nach weiteren Romanen. Er hatte ja schon seine Rolle in einem solchen, und er empfand es nur allzu deutlich, daß es keine sehr achtbare war. Er fühlte sich entehrt, seitdem er seinen Namen verkauft hatte, aber er hätte sich mit der Zeit dareingefunden, wenn ihm nicht wieder etwas in die Quere gekommen wäre — wieder das Frauenelement! Er hatte geglaubt, sich vertrieben, sich unauffindbar machen zu können, aber er war jung, und es war das eigene Herz, das ihn aufstöberte und erschreckte.

Es waren erst einige Wochen seit seiner bedeutamen Unterredung mit Schwabe vergangen, und er hatte wieder sein Erlebnis. Eine Nyctale im großen Geschäftshaus! Wie komisch sich doch manchmal die Dinge im Leben machen! Er sah an seinem großen Schreibtisch, stützte die Stirne in die Hand, sah gelegentlich durch das Fenster ins Blaue hinaus, ins Weite, ins Unbestimmte; es war gar kein Sehen, es war ein Träumen, ein Erinnern, ein Nach-genießen eines glücklichen Augenblicks.

Noch keine fünf Minuten waren vergangen, daß — selbstan, wie doch der Zufall manchmal mit solcher Hand entscheidet, was sonst nach langer, unfruchtbarer Erwägung vielleicht niemals oder erst sehr spät zur Entscheidung gebracht worden wäre! Um elf Uhr fünfzig hatte er sich nach dem Bureau des Generaldirektors begeben, um, wie sich das gewöhnlich mehrmals im Tag ergab, etwas Geschäftliches mit ihm zu besprechen. Er hatte nur einige Schritte über den monumental ausgestatteten Korridor zu machen und befand sich dann im Vor-

hört habe, daß ein derartiger solennier Akt im Widerspruch mit der in der Goethegedächtnisfeier geübten Zurückhaltung. So gewiß es ist, daß dies nicht der Verlauf gewesen sein kann, und so bestimmt hier erklärt wird, daß er es nicht gewesen sei, so wird man sich weder in Rom noch in Paris anreden lassen, daß es sich doch so verhalten habe, wie es zuerst dargestellt worden ist. Der Satz, daß Ligen kurze Beine haben, gilt nicht immer, gilt jedenfalls dann nicht, wenn eine leidenschaftlich erzogene öffentliche Meinung durchaus die Dinge glauben will, die ihr gefallen. Aber auch abgesehen von diesem Zwischenfall kann man nicht umhin, der führenden Presse beider Völker das Zeugnis auszustellen, daß sie beharrlich und erfolgreich an der Beseitigung der bis dahin bestehenden Gegensätze gearbeitet haben.

**Sphinx Chamberlain.**

n. London, 25. April. Mr. Chamberlain junior ist seit seiner Rückkehr aus dem Lande der Pharaonen selbst seinen Freunden ein Rätsel. Jeder fragt sich, was er wohl tun wird, jedoch keiner weiß es — vielleicht Joe selber nicht und deshalb sein geheimnisvolles Verhalten in der Politik, so daß man ihm schon den Beinamen „Sphinx“ gegeben hat. Dagegen überraschte er die Welt mit einer ganz besonderen Entfaltung seiner Tätigkeit auf dem gesellschaftlichen Gebiete, nämlich durch Gründung eines Klubs. Dieser führt den Namen „Compatriot“ (Wandermann) und soll nicht mehr als 100 Mitglieder haben, doch meldeten sich bereits aus dem Parlamente allein mehr als diese Zahl. Man „vermutet“, dieser Klub werde sich späterhin auch mit Politik befassen und ein Zentrum für die Proselytenmacherei zukünftigen des Schutzolls werden, ungefähr wie es der Gladby Club (Klub der 80) für den Freihandel ist.

**Der russisch-japanische Krieg.**

**Vor Genan.**

hd. London, 26. April. Nach Tokioer Meldungen lag das russische Geschwader noch gestern Abend vor Genan. Die Kreuzer und Torpedobootszerstörer hätten sich vereinigt. Von der japanischen Bevölkerung sind bereits Frauen und Kinder, sowie Greise ins Binnenland geflohen. Es erhält sich die Meinung, daß die Russen japanische Transportschiffe abzufangen hoffen. (L.A.)

hd. London, 27. April. „Daily Chronicle“ berichtet aus Seoul: In Genan ist keinerlei Schaden angerichtet worden. Das Schiff, welches von dem Bladivostok-Geschwader in den Grund gebohrt wurde, war ein forstlicher Dampfer, den die Japaner erbeutet hatten.

**Das baltische Geschwader.**

hd. Petersburg, 27. April. Die Abfahrt der baltischen Flotte nach Ostasien wird bestimmt Ende Mai erfolgen. Bereits sind Unterboote neuester Konstruktion, welche in Frankreich hergestellt wurden, ausgerüstet. Wie in diplomatischen Kreisen versichert wird, wird England der Durchfahrt des russischen Geschwaders durch den Suezkanal keinerlei Widerstand entgegensetzen.

**Ein merkwürdiges Gerücht über ein russisches Schiff.**

Dem „Standard“ geht aus St. Petersburg eine Nachricht über die Kriegsvorbereitungen der baltischen Flotte zu, die, wenn sie sich bestätigt, beweist, daß die Russen auch in dem Bau von Kriegsschiffen nicht ganz glücklich sind. Die Linienchiffe „Drel“ und „Borodino“ sollten in der nach dem fernem Osten gehenden Flotte eine Hauptrolle spielen, und die beiden Schiffe sind auch jetzt so weit fertiggestellt, daß sie ihre Probefahrt antreten können. Man hatte von der Schiffswerft nach Kronstadt durch das noch vorhandene Eis einen Weg brechen lassen, doch machte man angeblich am 23. April die unliebsame Entdeckung, daß die „Borodino“ einen Tiefgang von 24 Fuß hat, während der Kanal, den sie passieren muß, um die hohe See

erreichen zu können, nur 22 Fuß Tiefe hat. Es war allgemein bekannt, daß große Schiffe, wenn sie vollständig ausgestattet sind, nicht imstande sind, aus dem Innern der Insel die Hauptstadt zu erreichen, und derartige Schiffe wurden deshalb stets in unfertigem Zustande durch den Kanal geschickt, weil sie dann geringeren Tiefgang haben. Das englische Blatt gibt zu, daß die Berechnungen der besten Schiffbauer fehlerhaft sein können, erklärt jedoch eine Berechnung im Tiefgang um 2 Fuß für geradezu unverzeihlich.

**Das neutrale China.**

hd. Paris, 27. April. Aus Schanghai sind im Ministerium des Auswärtigen Amtes bedenkliche Meldungen eingegangen. Nicht nur soll die Pekinger Regierung einen neuen Boyer-Ausschlag veranlassen wollen, indem sie angeblühliche Siege verbreitet oder erzwungene Vorteile aufbauseht, sondern sie soll auch den Japanern die Landung an der chinesischen Küste zwischen Formosa und den Pescadores-Inseln gestatten wollen. Auf diese Weise würden die Japaner dem baltischen Geschwader Russlands den Zugang zu den dortigen Gewässern bequem verwehren können, wenn sie sich auf beiden Seiten der Zufahrtstraße festgesetzt hätten. Das würde natürlich einen Neutralitätsbruch Chinas bedeuten. — Im Laufe des gestrigen nachmittags herrschte ein lebhafter Depeschewechsel in dieser Angelegenheit zwischen dem Pariser und dem Londoner Auswärtigen Amt.

**Der zufriedene Zar.**

hd. Paris, 27. April. Der Petersburger Korrespondent des „Matin“ berichtet: Man konnte gestern feststellen, daß der Zar, welcher eine Ausfahrt machte, sehr zufrieden scheint. Weiter will der Korrespondent erfahren haben, daß das russische Geschwader vor Bladivostok vier japanische Transportschiffe mit 4000 Mann an Bord in den Grund gebohrt habe.

**Überall japanische Spione.**

Wie aus Moskau gemeldet wird, erhielt ein dortiger hochgestellter Verwaltungsbeamter von einer mit ihm in Beziehungen stehenden Persönlichkeit, welche einen hohen Posten im Kundschafterbureau des französischen Kriegsministeriums bekleidet, die Mitteilung, daß seit Beginn des russisch-japanischen Krieges Paris von japanischen Spionen wimmle, die über große Geldmittel verfügen und hochgestellte Russen in der französischen Hauptstadt, sowie die Schiffswerften überwachen. Ihre Hauptaufgabe bestehe darin, in Erfahrung zu bringen, wann das Baltische Geschwader nach dem Stillen Ozean auslaufe und wo es unterwegs Kohlen einnehmen werde.

**Die fremden Militär-Attaches im russischen Lager.**

Nicht ohne Interesse ist eine Schilderung, welche der russische Schriftsteller Remizowitsch Dantschenko, der mit demselben Zuge, in welchem die fremden Militär-Attaches sich befanden, nach dem Kriegsausbruch gereist ist, von diesen seinen Reisegefährten entwirft: Die allgemeine Aufmerksamkeit — schreibt Dantschenko, wie die „Hamb. Nachr.“ berichten, in einem seiner Briefe — lenken der norwegische und der schwedische Militär-Attache auf sich; ersterer klein und lebhaft, letzterer hoch und phlegmatisch, die man stets bestimmen findet. Der österreichische Generalstabsoberst Magimilian Tschitscheritsch sprach uns in seiner slavischen Muttersprache an, die wir sofort verstanden. Der Generalstabshauptmann Graf Szeptycki spricht Russisch; er ist aus Kraton und wie auch die anderen militärischen Agenten, hat er schnell gute Kameradschaft mit unseren Offizieren geschlossen. Die interessantesten sind die Deutschen, Oberst Lanenstein und der bekannte militärische Schriftsteller Baron v. Tettau. Es war sehr komisch, zu sehen, wie die Schweden und Norweger mit ihren deutschen Kollegen Russisch sprachen; sie hatten manchmal recht amüsante Redewendungen. Die Deutschen hingegen sprachen durchweg perfekt das Russische. Unter Moskau hatten wir schönes Wetter, worüber die Fremden sehr staunten. Und als wir bei der Ankunft in Tscheljabinsk 12 Grad über Null hatten, da

fragten sie uns ganz verblüfft: „Ja, wo ist denn euer rauches, eisiges Sibirien?“ Bei jeder Station stiegen sie ab und fragten nach verschiedenen Sachen. Nur die Deutschen fragten niemals; sie wußten alles und benahmten sich wie zu Hause. Am neugierigsten zeigten sich die Stabsobersten und die Österreicher. Man sieht, daß sie alles mögliche auf der Reise erlernen wollen. Wenn wir sie französisch oder deutsch ansprachen, da protestierten sie und meinten: „So werden wir niemals Russisch lernen.“

**Theater in Port Arthur.**

Die letzten Theater-Aufführungen in Port Arthur schildert die Zeitschrift „Monde artiste“ in folgender Weise: Am Vorabend des ersten Bombardements von Port Arthur nahm der dortige Zirkus 2000 Rubel ein, und eine Schauspielertruppe gab im Theater „Die Kameliendame“ und „Madame Sans-Gene“. Einer der Schauspieler, Arkinin, hat nachher erzählt, daß man noch nie eine bessere Theaterstation in Port Arthur gehabt hätte. Die Schauspieler waren sehr zufrieden und rechneten auf ungewöhnlich gute Einnahmen. Arkinin, der um Mitternacht vom Theater zurückgekehrt war, war kaum eingeschlafen, als ein Kommen und Gehen und unaussprechliche Geräusche ihn störten. Der Schauspieler glaubte, daß Feuer ausgebrochen sei, und eilte halbbedeckte auf den Korridor des Gasthauses. Er traf dort auf eine sehr erregte Menge von Japanern, die ihre Sachen zusammenpackten und sich aus dem Hotel flüchteten. Sie hatten soeben vom japanischen Konful in Tschifu den Befehl erhalten, unverzüglich Port Arthur zu verlassen. Trotz dieser überhasteten Abreise unterbrach das Theater nicht seine Vorstellungen. Am Vorabend des eigentlichen Bombardements gab man ein Militärmusik, die „Erklärung von Zimail“, und im Augenblick, wo Suworow Potemkin verkündet, daß die türkische Stadt sich ergeben habe, erhob sich das ganze Publikum und veranstaltete eine patriotische Kundgebung mit Hurras und Jurasen; das war die letzte Vorstellung. Am nächsten Tage sah Arkinin von den Fenstern des Theaters aus den schönen „Retowisan“ auf der Seite liegen, beim Goldenen Berge, und ebenso den „Jarenwitsch“ und die „Pallada“ kampfunfähig und unbeweglich neben dem Elektrizitätsturm. Alle Schauspieler blickten äußerst niedergeschlagen auf die zerstörten russischen Panzerschiffe, und niemand dachte an die Probe, zu der man sich versammelt hatte. Bald darauf kam der Direktor der Truppe, Ossipow, hinzu, der zum General Stössel gegangen war, um ihn zu fragen, was mit seinem angestellten Personal geschehen solle. Die Schauspieler drängten sich um ihren Direktor, aber bevor er noch den Mund zu einem Bescheid öffnen konnte, ertönte eine furchtbare Detonation, die das Theater bis in seine Grundfesten erschütterte. Arkinin lief an das Fenster und sah, daß die russischen Forts von einer Rauchwolke eingehüllt waren; der Krieg war im Gange. Arkinin sah ein, daß die Theaterstation jäh beendet war, und daß er am besten täte, am selben Abend den Zug nach Moskau zu benutzen. Ein französischer Impresario hat übrigens vor einigen Tagen Schritte getan, um von Admiral Alexejew die Erlaubnis zu erhalten, eine Reihe von Lustspiel-Aufführungen in Port Arthur zu geben. Bis jetzt haben aber seine Bemühungen noch keinen Erfolg gehabt.

hd. Petersburg, 26. April. General Kuropatkin berichtet an den Zaren unter dem 25. April: General Sossulitsch meldet, daß in den letzten Tagen die Japaner damit beschäftigt waren, Material zur Errichtung von Brücken in der Nähe von Widju oberhalb des Dorfes Sigu zu sammeln.

hd. Petersburg, 26. April. Nach hier aus Rußland eingelaufenen Meldungen beabsichtigt die dortige Kriegsführung, vorläufig dem Übergang der Japaner über den Jalu keinen besonderen Widerstand entgegen zu setzen, da man dieselbe nur als Schein-Manöver auffaßt.

hd. Petersburg, 26. April. Aus japanischer Quelle wird gemeldet, daß am 21. April ein Gefecht am Jalu stattgefunden hat. 1200 Mann japanische Infanterie seien nordwestlich von Widju auf eine Abteilung Kosaken ab-

gimmer des Generaldirektors. Das Vorzimmer war leer, und die Türe zum prunkvollen Arbeitszimmer des Generalgehaltigen stand offen. Er wollte eben nähere Umchau halten, als aus der offenen Türe ein Lichtgestalt herausstrahlte.

Fräulein Cora! Das Herz stand ihm einen Augenblick still vor freudiger Erregung. Der Sonnenschein flutete in breiten Strömen durch die großen Fenster herein — mächtige Generaldirektoren haben auch mächtige Vorzimmer, die für andere Leute noch als Prunkzimmer gut genug wären — und ließ das blonde Haar des schlanken Mädchens goldig aufleuchten.

Auch sie suchte zusammen, als sie ihn erblickte. Sie kannte den Schritt, und wie dann das übrige geschah, das konnte ganz genau wohl kein Geschichtsschreiber angeben, sie selbst wußten es nicht recht. Man kann nur Vermutungen aufstellen, und sich den Fall konstruieren, etwa so: Er trat auf sie zu und ergriff ihre Hand, und weil sie dann gar so verwirrt dastand und so tief errödete — wie hold doch das zarte Rot das unschuldige Antlitz verklärte und wie reizvoll doch der schneeweiße Hals davon abstrahlte, den die goldigen Ringellocken kosteten! — so mußte er sie doch ein wenig beruhigen und ermutigen. Das macht man so: Man erfährt das Sinn der Erhörenden und richtet das Köpfchen auf, so — noch etwas höher, und was dann geschieht, kann man zwar nie wissen, es ist aber immer dasselbe. Erst hinterher wurde er sich ganz klar über die Affäre. Er hatte sie geküßt, einmal, zehnmal, leidenschaftlich, entzückt, welchverloren; er hat die weiche schmiegsame Gestalt im Arm gehalten: sie selbst hatte ihre Arme um seinen Nacken gelegt und sie hatte ihn wieder geküßt, so beglückend, wie ihn noch kein Weib im Leben geküßt hatte.

Dann — ein Geräusch von der Treppe her. Sie legt bedeutungsvoll den Finger auf den Mund, schlüpft zur Vorzimmertüre hinaus, und er natürlich nicht ihr nach, sondern nach der Boyenseite, ins Zimmer des Generaldirektors verschwindend, das, wie er sich schon vorher überzeugt hatte, ebenfalls leer war. Dort hält er sich eine Weile auf, stöbert auf dem Schreibtisch herum und verläßt dann scheinbar in größter Gemütsruhe das Zimmer. Im

Vorzimmer hatte inzwischen der Diener seinen Posten wieder eingenommen, den er von rechtswegen gar nicht hätte verlassen dürfen.

„Wo ist der Generaldirektor?“ fragt er den Diener. „Im Signaturaal; dort sind sie alle beisammen, die Herren Verwaltungsräte.“ — „Wird's lange dauern?“ „Glaub's schon; mir scheint, sie raufen!“ „'s ist gut, Wenzel. Wenn's bald aus ist, können Sie mich verständigen.“

„Werden schon machen, Herr Doktor.“ Und dann ging er hin und setzte sich an seinen Schreibtisch und träumte und starrte ins Weite, ins Unbestimmte, und war glücklich. Und dann überfiel ihn jäh die Erinnerung, und die Stimmung schlug um und der Himmel verfinsterte sich. Das Glück war da zum Greifen nah, und er konnte es nicht greifen, weil er gebunden war, gebunden an Händen und Füßen!

Es war gekommen, wie es immer kommt, wie es hal kommen müssen. Er stand einem Bureau von mehr als zwanzig jungen Damen vor. Das waren die Damen von der Schreibmaschine, durchwegs gebildete, wohlgezogene Damen aus guten Häusern. Er kam mit ihnen gut aus, und sie mit ihm. Denn er war ihnen ein wohlwollender und gut unglücklicher Vorgesetzter. Nicht ohne Einfluß auf das freundliche Einvernehmen mag es ja wohl gewesen sein, daß er mit seiner hochragenden Gestalt, seinem eleganten dunklen Schmirrbort und demswallertartigen an den Wangen und seinen guten braunen Augen ein hübscher sympathischer Mensch war und ein liebenswürdiges, innerlich ausgeglichenes Naturell hatte. So schien es wenigstens den Damen, welchen zudem der Ernst, der über seinem ganzen Leben lag, und der ihn niemals ganz verließ, nicht wenig imponierte.

Er hatte von vornherein begriffen, daß er einer Schar solcher Untergebener gegenüber einen schweren Stand habe, und er hatte sich immer der nötigen Zurückhaltung beflissen, um nicht durch kleine Bevorzugungen kleine Eifersüchteleien zu wecken, und sodann eine Revolution in den Dienst einreizen zu lassen. Bei aller äußerlichen Gerechtigkeit aber und bei allem zur Schau getragenen Indifferentismus hatte ihn doch ein ganz persönlicher und

nicht mehr dienstlicher Zug einer der Damen näher gebracht, als den übrigen. Das war Fräulein Cora. Er ließ es sich nicht merken, aber er freute sich, wenn er sie sah. Ihre Arbeiten waren nicht besser und nicht schlechter als die der übrigen Damen — er war mit der Gesamtleistung überhaupt zufrieden und hatte Respekt gewonnen vor dem Ernst und der Tüchtigkeit der weiblichen Arbeitskraft — aber ihre äußere Erscheinung stach doch hervor. Sie war auch sorgfältiger und eleganter angezogen, als die anderen.

Cora trug einen adeligen Namen und war durch besonders hohe Protektion zur „Univervale“ gekommen. Auch sie freute sich im Geheimen, wenn er sich über sie beugte, um den Fortgang ihrer Arbeit zu beobachten, aber auch sie verriet ihre Neigung durch nichts. Es war ein geheimnisvolles Rudiment, dessen Wirkung sie spürte und welche Frau spürt es nicht, wenn sie gefaßt?!

In den Arbeitspausen fiel die moderne Amazonenschar nicht selten über den jungen Chef her und setzte ihm scharfhaft zu, wie unrecht es von einem solchen Mann wäre, sich damit auszuweisen, daß es für ihn einfach unmöglich sei, zu heiraten. Er bewies das auch mit dem Bleistift in der Hand, indem er vorrednete, wie er sich das Leben mit einer Frau denken würde. So müßte es sein, anders ginge es gar nicht. Denn die Frau, die er liebe, müßte an seiner Seite ein gutes Leben haben können, er das nicht bieten, — dann lieber nicht. „Sie sehen“, pflegte er seine Berechnungen zu schließen, „es laugt nicht. Ich müßte jährlich mindestens um zweitausend Gulden mehr aufwenden können, als meine jetzige Verdienstmöglichkeit gestattet, und das kann erst in vielen Jahren der Fall sein.“

„Dann müssen Sie sich eben eine reiche Frau aussuchen“, meinte Cora einmal. „Denke nicht daran“, erwiderte er, „lieber bleibe ich so lange ledig, bis meine Verhältnisse mir gestatten, nach meinem Geschmack zu wählen.“ „Wenn nur dann Sie noch nach dem Geschmack Ihrer Ausgewählten sind, Herr Doktor!“ gab ihm Cora unter begeisterter Zustimmung der übrigen zu bedenken.

(Fortsetzung folgt.)

großen. Nachdem die Russen sich zurückgezogen hätten, seien die Japaner nach Jung-tschou-hong marschiert, wo sie sich verschanzen.

wb. Niutschwang, 26. April. (Reuter.) Zwei Japaner, die auf einem von der Presse gefahrten Boot gefangen worden waren, sind, nachdem sie zwei Wochen in Haft gehalten waren, durch die russischen Militärbehörden einem Verhör unterworfen, in Freiheit gesetzt und heute nach Tschifu gebracht worden. Die Behörden erklären, es seien keine neuen Kämpfe am Jalu vorgekommen außer der Zerstörung einiger japanischer Schiffe durch russische Freiwillige. Keine große japanische Truppenabteilung sei am Jalu angekommen oder habe ihn an irgend einem Punkte überschritten. Die Russen halten alle früher besetzten Punkte westlich vom Jalu. Dem General Kuropatkin war der Plan des Rückzuges auf Hoeng-owang-tschoung und Kiaufung zugesprochen worden, was aber unbegründet ist.

hd. London, 26. April. Den letzten beim Lloyd eingegangenen Meldungen zufolge ist die Lage des auf Grund geratenen japanischen Kreuzers „Haiten“ eine sehr kritische geworden.

hd. London, 26. April. Aus Tientsin wird telegraphiert, daß die Japaner gestern Abend die Forts von Niutschwang bombardiert hätten.

hd. Petersburg, 27. April. Das Gerücht von einer plötzlichen Abreise des hiesigen chinesischen Gesandten mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft wird amtlich als völlig unbegründet bezeichnet, da jeder Grund zu einer derartigen Abreise fehlt. (B. Z.)

hd. Petersburg, 27. April. Admiral Strydow fährt heute mittels Sonderzuges nach Moskau, wo er im Auftrag des Heiligen Serbins den Segen des Himmels erbitten wird. — Einem Gerücht zufolge sollen die Japaner eine ernste Niederlage am Jalu erlitten haben. Ihr Brückenmaterial sei zerstört worden. — Gerüchlicherweise verlautet, daß ein Kredit von 105 Millionen Rubel eröffnet worden sei zwecks Ankaufs von 4 Kreuzern und mehrerer Torpedoboote in Frankreich. Auch sind in dieser Summe die Beträge für die beiden amerikanischen Kreuzer und die deutschen Transportschiffe inbegriffen.

hd. London, 27. April. „Daily Chronicle“ berichtet aus Schanghai: Hier eingetroffenen Meldungen zufolge bestätigt es sich, daß die Eisenbahn zwischen Port Arthur und Niutschwang zerstört sei. Man erwartet ernste Ereignisse. Die Nachricht scheint zu bestätigen, daß die Japaner gelandet seien.

hd. London, 27. April. „Daily Mail“ meldet aus Tokio: Die erste Gruppe der fremden Militär-Attaches ist gestern Abend nach dem Kriegsschiff abgegangen.

hd. Wien, 27. April. Der hiesige japanische Militär-Attaché macht große Anschaffungen in Munition und Verbandstoffen für Rechnung der japanischen Regierung.

### Deutsches Reich.

\* Hof- und Personalnachrichten. Aus Seneidig, 27. April, wird gemeldet: Der Kaiser besuchte gestern die Komtesse Morosini, in deren Darle heute ein Frühstück stattfand, woran der Kaiser teilnahm. — Heute Mittwoch wird der Kaiser auf seiner Rundreise über den Gotthard Nationalposthofen. — Die Nacht „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord ist gestern von 10 Uhr auf der Reede von San Marco eingetroffen und nachts mit dem Kriegsschiff „Montebello“ Salutschüsse. Eine große Menschenmenge begrüßte den Kaiser enthusiastisch.

Die nunmehr offiziell mitgeteilt wird, trifft der Kaiser am Donnerstag, den 28. d. M., nachmittags 4 Uhr 35 Min., in Karlsruhe ein. Am Bahnhof findet Empfang durch den Hof und vor dem Rathaus, wo der Bürgerausschuß Aufstellung nimmt, voranschreitend eine Begrüßung durch den Oberbürgermeister hat. Vereine und Schulen bilden in der Einzugstraße Spalier. Im Hoftheater ist eine Festschauvorstellung vorgesehen. Die Abreise des Kaisers erfolgt Sonntagmorgen.

Nach einer Meldung der „Bohemia“ wird Kaiser Wilhelm an den in der Gegend von Stratigny stattfindenden mehrtägigen österreichischen Kaisermandern teilnehmen.

Aus Mentone wird berichtet, der Gesundheitszustand des Expräsidenten Krüger habe sich plötzlich sehr verschlechtert.

\* Eine Erinnerung. Vor zwanzig Jahren telegraphierte Fürst Wisnara an den deutschen Konsul

in Kapstadt: „Nach Mitteilungen des Herrn Lüderitz zweifeln die (englischen) Kolonialbehörden, ob seine Erwerbungen nördlich vom Dransefluß auf deutschen Schutz Anspruch haben. Sie wollen amtlich erklären, daß er und seine Niederlassungen unter dem Schutze des Deutschen Reiches stehen.“ Zum erstenmal in der Geschichte des neuen Deutschen Reiches wurde damals einer fremden Macht mitgeteilt, daß ein überseeisches Gebiet unter den Schutz des Reiches gestellt sei. Der 24. April 1884 ist also, wie die „B. N. A.“ sich ausdrücken, der Geburtstag unserer Kolonialpolitik gewesen.

\* Die Einheitsmarke-Frage. In der bayerischen Kammer der Abgeordneten trat bei der gestrigen Beratung des Postetats der liberale Abgeordnete Diehl im Interesse der Pfalz für die Einführung der deutschen Einheitsmarke ein, wobei jedoch im übrigen das bayerische Postreservatrecht beizubehalten sei. Die Geschäftswelt in der Pfalz empfinde das Fehlen einer Einheitsmarke mehr als das rechtsrheinische Bayern, ebenso habe sich auch die pfälzische Handels- und Gewerbekammer für die Einführung einer Einheitsmarke ausgesprochen. Der Zentrumsabgeordnete Schrömer betonte, seine Partei sei nach wie vor gegen die Einführung einer Einheitsmarke. Die Schwierigkeiten für die Geschäftswelt seien nicht so groß, wie der Redner annimmt. Im gleichen Sinne spricht sich auch der Zentrumsabgeordnete Gichrl aus.

### Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

hd. Berlin, 26. April. Von der Kolonne Glasenapp kommen wieder ungünstige Nachrichten über den Gesundheitszustand der Truppen. Nach einem Telegramm des Gouverneurs Bentweim vom heutigen Tage steht die Kolonne des Majors v. Glasenapp seit dem 22. ds. in Oshibaena, wohin sie wegen des Ausbruchs des Typhus marschiert ist. Bis jetzt sind sieben Todesfälle vorgekommen. Die Namen sind noch nicht gemeldet. Die Missionstation Oshibaena ist als Lazarett eingerichtet.

hd. Berlin, 27. April. Dem „L. A.“ zufolge ist außer bei der Kolonne Glasenapp auch unter den übrigen Marinegruppen in Südwestafrika der Typhus in bedenklichem Umfange ausgebrochen.

### Loubet in Rom.

hd. Rom, 27. April. Die gestrige Illumination des Corso Piazza Popolo und des Monte Vincio, welche zu Ehren des Präsidenten Loubet stattfand, verlief überaus glanzvoll. Ungeheure Menschenmengen durchzogen die Straßen und saugen die Marzeillaise. Um 10 1/2 Uhr fuhr der König mit dem Präsidenten zum Kapitol, in dessen Museen die Stadt einen Empfangsabend veranstaltete. — Die große Truppen-Revue auf den Angeli-Wiesen verlief bei schönem Wetter großartig. Ganz Rom war auf den Beinen. Das Königspaar und Loubet wurden warm begrüßt. Die von der republikanischen Partei für Loubet geplante spezielle Kundgebung wurde von der Regierung verboten. (B. Z.)

hd. Paris, 26. April. Der römische Vertreter eines Teuloner Blattes interviewte den französischen Minister des Auswärtigen, Delcassé, als dieser von einer längeren Konferenz mit dem italienischen Minister des Auswärtigen, Tittoni, zurückkehrte. Delcassé erklärte, er sei sehr zufrieden. Der Empfang, welcher dem Präsidenten und ihm seitens des italienischen Hofes und der Bevölkerung zugeteilt worden sei, habe ihn tief gerührt. Wir haben, so fuhr der Minister fort, das Recht, stolz und glücklich zu sein. Stolz wegen der Gassefreundschaft, die uns Italien zuteil werden ließ, und glücklich wegen der Unterstützung, die die italienische Politik gegenüber Frankreich in der italienischen Volksmeinung findet. — Zu der Meldung von einer eventuellen Zusammenkunft des Präsidenten Loubet mit dem deutschen Kaiser erklärte Delcassé: Sie können dieses Gerücht ruhig dementieren, es wird keine Begegnung stattfinden. Delcassé fügte

noch hinzu, daß seitens des Vatikans kein Zwischenfall vorgekommen ist. Eine friedliche Politik sei aber auch um so notwendiger, als die Lage im Orient nicht ohne ernste Besorgnis sei.

### Ausland.

\* Rußland. Aus Warschau wird der „Zeit“ gemeldet: Generalgouverneur Czertkow befürchtet für den 1. Mai Demonstrationen der Sozialisten und für den 3. Mai Demonstrationen der polnischen Patrioten. Da er gerade zu dieser Zeit in Petersburg weilen wird, erwarte er für die Dauer seiner Abwesenheit vom 30. April bis zum 4. Mai die Verhängung des Belagerungszustandes in Warschau.

\* Spanien. Auf den Wagen des in Madrid eingetroffenen Ministerpräsidenten Maura wurden bei der Station Alicante Schüsse abgegeben. Eine Kugel schlug in die Decke des Wagens, ohne weiteren Schaden anzurichten.

\* Vereinigte Staaten. Aus New York, 16. April, wird uns geschrieben: Schon vor einiger Zeit berichtete ich, daß anlässlich der Wahl des Mormonen-Apostels Smoot in den Senat eine Kommission zur Untersuchung der Frage ernannt wurde, ob die Mormonen, wie sie das schon 1890 gelobt hatten, tatsächlich auf die Fremden der Vielweiberei verzichtet hätten. Eingehende Nachforschungen haben nun das verblüffende Resultat ergeben, daß ein großer Teil der Anhänger der Sekte, die nach den letzten Zählungen 400 000 Befehrer zählt, auch heute noch ausgesprochener Polygamie huldigt. Verschiedene von der Kommission vernommene Jungen gaben ohne weiteres zu, ein halbes Dutzend und noch mehr Frauen zu haben, und verrieten, daß es in orthodoxen Kreisen geradezu Geheiß sei, mit einer ganzen Reihe von Frauen in den Stand der Ehe zu treten. Die Mormonenfamilien weisen natürlich eine natürliche Mitgliederzahl auf, und darauf ist es wohl zurückzuführen, daß die numerisch starke Sekte in den Bezirken ihrer Hauptniederlassung maßgebenden politischen Einfluss gewann. Ihre Befehrer finden man nicht bloß in Utah, dem Mittelpunkt der Gemeinshaft, sondern auch in Staaten wie New York, Kalifornien, Illinois, Missouri und Idaho. Daß der Präsident der Sekte, Mr. Smith, erst vor einigen Wochen feierlich erklärte, jeder Anhänger der Mormonenkirche, der sich zur Polygamie bekenne, werde unfehlbar in den Bann getan, ist eine Zumutung an die Achtungseligkeit des Publikums, die schon an Unverfrorenheit grenzt.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. April.

#### Der Mensch und sein Schädel.

Vor einem ziemlich zahlreichen Publikum hielt gestern Abend Herr M. W. Ulrich, Professor der Phrenologie, im Kasinoaal einen Vortrag über die Schädellehre. Als Journalist hat man ja häufig Gelegenheit, sich auch über solche Wissenschaften einzumachen zu unterrichten, die von der wissenschaftlichen Orthodoxy nicht als vollwertig anerkannt werden, und so kamen wir auch gestern nicht ganz unvorbereitet in den Ulrichschen Vortrag. Herr Ulrich ist ein kleiner, beweglicher Herr und seine Augen blitzen recht klug hinter den Gläsern der Brille. Seine Schädeldeformation läßt erkennen — da wären wir denn schon in echt phrenologischem Fahrwasser. Brechen wir lieber ab, mag Ball eine große Tat getan haben, als er die Schädellehre begründete, oder nicht, jedenfalls erscheint es uns als eine etwas gewagte Indiscretion, des nächsten Schädeloberfläche zu betrachten und aus den kleinen Unebenheiten derselben Schlüsse auf die seelische Veranlagung ihres Besitzers zu ziehen. Als uns gestern Abend Herr Ulrich von den in seinen Gruppen eingeteilten sechsundvierzig phrenologischen Organen eine Zeitlang erzählt und an

### Fenilleton.

#### Erinnerungen vom hannoverschen Königshofe.

Die Gräfin von Münster, die Enkelin Wilhelms IV., des Königs von Großbritannien und Hannover, hat auf des Königs Wunsch ihrer Freunde ihre Erinnerungen geschrieben, die nun in London erschienen sind. Die Gräfin hat ein reich bewegtes Leben hinter sich. Man denke zum Beispiel, daß sie noch neben der Prinzessin, der nachmaligen Königin Victoria, sah und sie fragte: „Parlez vous français, mademoiselle“, daß sie König Ludwig Philipp's Flucht aus den Tuilerien noch erlebte und gesehen hat, wie das erste englische Dampfschiff seinen Weg an Richmond vorbei machte. Über die Persönlichkeit König Wilhelms IV. und über das Leben am hannoverschen Hofe erfahren wir denn auch von ihr manches Interessante. Den König Wilhelm IV. kannte sie ganz aus der Nähe. Gegen das kleine Mädchen war er immer die Freundlichkeit selbst. Überhaupt kam er mit allen Kindern gut aus. In Brighton pflegte er Knaben einzuladen, die ihre Ferien in der Pension zubringen mußten, und als eines Tages die Knaben in Begleitung eines Lehrers geschickt wurden, sandte der König eine Beschaft des Inhalts: „englische Knaben sind englische Gentleman und brauchen sicherlich keine Beaufsichtigung, wenn sie eingeladen sind, um die Bekanntschaft ihres Königs zu machen.“ Aber der König hatte auch seine reizbaren Augenblicke. In Brighton sah er gewöhnlich die Wälder der Besucher in den Hotels durch, und wenn er einen bekannten Namen darin fand, lud er den Betreffenden nach dem Pavillon ein. Einen Abend begleitete meine Mutter den König. Alles ging gut, der König schüttelte den Gästen mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit die Hand und hieß Herren und Damen willkommen. Möglich jedoch blieb er vor einem Herrn in geistlicher Tracht stehen, und ehe meine Mutter ein Wort sagen konnte, rief er mit einer Stimme, in der sich Staunen und Ärger ausdrückte: „Und wer zum Teufel sind Sie, mein Herr? Ich habe Sie nie eingeladen!“ Meine Mutter glaubte, vor Schreck ohnmächtig werden zu müssen. Der arme Herr sah zuerst sehr betrübt aus, erhob sich dann aber schnell und sagte würdevoll: „Ich

gehe, Ew. Majestät, daß mich Ew. Majestät Befehl zuerst völlig überraschte; aber da kein anderer Geistlicher meines Namens im Hotel war, hielt ich es für meine Pflicht, dem Befehl zu gehorchen.“ Der König entschuldigte sich dann und am Schluss des Abends trank er auf das Wohl des Geistlichen, den er zuerst so schlecht behandelt hatte. Auch am hannoverschen Königshofe ging es nicht konventionell zu. Der Enkel des Königs, Ernst August von Hannover, der jetzige Herzog von Cumberland, „ein sehr häßliches Kind mit einer völlig platten Nase“, spielte eine große Rolle in der Unterhaltung der Besucher. Jeden Tag nach dem Mittagessen wurde er von seinen Wärterinnen hereingebracht und besuchte sich dann in den Armen des Königs. Der Kleine war aber durchaus nicht zufrieden, wenn ihm nicht täglich folgendes Vergnügen eigener Art gewährt wurde: Der König öffnete den Mund, streckte die Zunge aus und das Kind fuhr mit Händen und Wangen darüber, eine Pflanzung, die dem Großvater sehr viel Freude bereitete, unter den Zuschauern aber ein gelindes Entsetzen erregte. Dann erhob sich der König und sagte: „Jetzt wollen wir in die Kinderstube gehen und sehen, wie er gemacht wird.“ was der Mehrzahl der Gäste nach der Ledprozedur auch durchaus plausibel und notwendig erschien. Sobald wir (der König, der Kronprinz und die Kronprinzessin und einige andere Damen und Herren) in die Kinderstube kamen, wurden im ehe Banne mit heißem Wasser Stühle gestellt. Dann setzten wir uns; in das Wasser wurde ein Parfum getan, und wir beobachteten die natürliche Freude des Kindes an seinem Bade. Der König wurde dabei gewöhnlich durch und durch naß. Wenn das Kind ganz besonders plantschte oder entzückt aufschrie, wandte sich der arme blinde Kronprinz mit einem lustigen Lachen um und sagte: „Welcher Körperteil wird nun gewaschen?“ Natürlich war das manchmal eine etwas gefährliche Frage. Ein anderer Brand an diesem seltsamen Hofe war, daß das Schlafzimmer der verstorbenen Königin jeden Abend zurecht gemacht wurde wie zu ihren Lebzeiten, sogar bis auf das heiße Wasser und die Pantoffeln. Aus den interessanten Memoiren sei noch eine heitere Episode erwähnt, die sich während einer Seereise auf der Fahrt der Königin Victoria zutrug. Die Königin war all ihr Leben lang eine große Freundin von frischer Luft, auch

an Bord in ihrer Privatkabine mußten wenigstens die Pfortenöffnungen offen gehalten werden, und das war natürlich auch nicht immer möglich. Einmal in der Morgendämmerung erhob sich plötzlich ein Sturm, und der Aufkel der Gräfin Münster, Lord Adolphus Fitz Clarence, der auf der königlichen Jagd Kapitän war, entdeckte zu seinem Entsetzen, daß die Pfortenöffnungen der königlichen Kabine offen waren. Was war dabei zu tun — sie mußten geschlossen werden, und niemand als der Kapitän konnte sich in die königliche Kabine, das Schlafzimmer der Königin, wagen. So nahm er allen Mut zusammen und schlich sich geräuschlos wie eine Rahe in die geheiligte Kabine, schloß die Pfortenöffnungen und froh unentdeckt und beruhigten Gemütes wieder zurück. . . .

### Aus Kunst und Leben.

\* Königliche Schauspiele. Die morgige Vorstellung des „Fidelio“ wird dadurch von ganz besonderem Interesse sein, daß der königliche Hofopernsänger Paul Knüpfer aus Berlin die Partie des „Rocco“ zum ersten Male in Wiesbaden zur Darstellung bringt. Die Vorstellung findet bei gewöhnlichen Preisen statt.

\* Das Berliner Philharmonische Blas-Orchester ist am 30. Oktober 1903 nach lobendem Konkurrenzspiel unter der Leitung seines allgemein bekannten Kapellmeisters und Komponisten Herrn Franz v. Blon vor der Musikkommission der St. Louiser Ausstellung als Sieger hervorgegangen und somit berufen, die deutsche Musik als Ausstellungs-Orchester in hervorragender Weise zu vertreten. Das Orchester, gegründet 1894, hat bisher große Erfolge auf seinen Tournées in Deutschland, sowie Großbritannien und Irland errungen und wurde in Folge seiner vorzüglichen Leistungen im Jahre 1901 auf der Internationalen Ausstellung in Glasgow mit einem Ehrendiplom ausgezeichnet. Vor der Abreise des Orchesters nach Amerika begibt sich dasselbe auf eine am 22. Mai beginnende Rundreise durch Deutschland.

\* Popsi Pius X. über die Kirchenmusik. Charles Bordes, der in Rom den Segen des Papstes für die „Schola cantorum“ in Paris erbitten wollte, teilt im „Figaro“ aus einer Audienz, die der Popsi ihm gewährte,

Abbildungen die Sätze der geistig-seelischen Grundkräfte veranschaulicht hatte, wurde es uns etwas ungemütlich. Ein seltsames Gefühl ergab uns, die schon frisiertten Köpfe freundlicher junger Nachbarinnen — denn es waren neun Zehntel der Besucher Damen — zu betrachten, ob die Schädelbildung hinten oder vorn kräftiger sei, ob flache Kopfschleiten mangelnde rechnerische Talente und mangelnden Hauslichkeitsinn verraten möchten, ob hart hervortretende Oberlippen phantastische Veranlagungen verbirgt usw. usw. Es war recht töricht und recht unangenehm; wir hätten uns an hübschen Gesichtern freuen und uns den Gedanken darum scheren sollen, welchen Verlauf die Schädelbedeckung unter der Frisur nahmen, statt dessen versielen wir in phrenologische Grübeln und suchten den Geist unter der Form zu erkennen, die vielleicht doch eine bloße Zufälligkeitform ist, die mit den geistigen Fähigkeiten, mit den Sinnen, den Begierden, dem Willen und Können gar nichts zu tun hat. So verdarben wir uns die Freude. Selbst die Erklärungen zu den Schädelbildungen der beiden Frankfurter Raubmörder vermochten uns nicht völlig von dem quälenden Gedanken loszureißen: Schau dir doch deine Nachbarinnen an, was sie für Köpfe haben! In dem klugen Gesicht des Raubmörders Groß wird gewiß auch der Nichtphrenologe und Nichtkenner der Lombrososchen Lehre von dem geborenen Verbrecher sofort einen rohen, brutalen, sinnlichen Charakter erkennen; der schmale Kopf Stafforfs dürfte schon eher zu Zweifeln Anlaß geben. Herr Ulrich hält den Groß für den Verbrecher, den energischen Versführer, den Stafforf für den leicht zu Versührenden, im Grunde aber ziemlich energie- und harmlosen Menschen. Daß seine Schädel flach sind, das veranlaßt ihn rasches Gesändnis, denn Leute mit flachen Schädeln sind niemals Meister der Lüge. Groß' runder, gedrungenere Schädel birgt dagegen einen großen Verheimlichungsstrieb — er lügt und bleibt standhaft in der Lüge. So ungefähr hatten wir uns die Charaktereigenschaften der beiden Mörder nach dem, was wir in den Zeitungen über ihr Aussehen und ihr Gebaren lasen, auch vorgestellt, trotzdem würde es uns sehr gewagt erscheinen, die phrenologische Beurteilung als Grundlage zur Beurteilung der Strafschlüsse zu benutzen. Der Vortragende befühlte zum Schluß die Köpfe zweier Herren, zweier Damen und eines Jungen. Das Resultat seiner Beobachtungen scheint befriedigt zu haben. Unter den Fragezetteln, die man ihm während einer kleinen Pause zu teilte, die er beantwortete, stand eine, der lautete: „Welches Temperament hat eine Frau, die sehr starkköpfig ist und es fertig bringt, daß ihr armer Mann abends zu Hause bleibt und sein Pfeifchen für sich allein raucht?“ Der Schreiber dieses Zettels hatte offenbar die Absicht, die Phrenologie praktisch zu verwerthen. Herr Ulrich mußte ihm die Antwort schuldig bleiben. Mag der Mann das Temperament seiner besseren Hälfte selbst studieren; wir glauben, er kann dies auch ohne Phrenologie. Dagegen, wer zu den Wahnhaften der Schädellehre zählt, der mag schon gut tun, zu dem Phrenologen zu gehen und zunächst dessen Meinung zu hören, bevor er den Gang zum Lehrmeister oder den noch wichtigeren Gang zum Standesamt unternimmt. Schiller sagte ja schon: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet!“ Aber man gehe ja zum Phrenologen, bevor man sich verliebt hat — nachher möchten auch die kassandraschen Aussprüche des Schädellehrers nicht mehr viel nützen. V a r i a.

**o. Zum Kaiserbesuch.** Bei der Einweihung der Rheinbrücke und der Anwesenheit des Kaiserspaars in unserer Stadt werden sich im Gefolge Sr. Majestät des Kaisers Ober-Hof- und Hausmarschall Graf zu Sulkow, Czjellens, der Chef des Militärkabinetts Generalleutnant Graf v. Hülse-Haeseler, die Generaladjutanten Kommandant des Hauptquartiers General der Infanterie v. Plessen, General-Adjutant v. Scholl und General v. Poewensfeld, Flügel-

adjutant Major v. Friedeburg, der Chef des Zivilkabinetts Wirkl. Geheim. Rat Dr. v. Lucanus, Czjellens, Wirkl. Geheimer Rat Dr. v. Tschirsky, als Vertreter des auswärtigen Amtes, und der Beisatz Oberkassirer Dr. Ziberg, im Gefolge Sr. Majestät der Kaiserin Hofdame Fräulein v. Gersdorff und Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach befinden.

**— Personal-Nachrichten.** Dem Pfarrer und Vorsitzenden des Bezirkskonsistoriums des Konsistorialbezirks Wiesbaden, Arnold Vogel zu Kirberg, den Pfarrer emer. Heinrich Bergfeldt zu Singhofen, Reinwald zu Naurow, ist der Rang Abtolderorden vierter Klasse verliehen worden. — Der Regierungsrat Kaglo in Regensburg ist der Königlich Preussischen Regierung in Wiesbaden und der Regierungsdirektion in Wiesbaden der Königlich Preussischen Regierung in Merseburg zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

**— Königliche Schaupiele.** Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß die Besucher der am 1. Mai stattfindenden Galavorstellung in folgendem Anzug zu erscheinen haben: Die Damen in ausgedehnten Kleidern, die Herren in kleiner Uniform, bezw. Frack und weißer Krawatte. Diese Vorschrift bezieht sich auf sämtliche Besucher des ersten und zweiten Ranges, sowie des Parterres.

**— Kurhaus.** Die beiden morgigen Abonnementskonzerte, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, im Kurhaus werden von der Kapelle des Regiments v. Gersdorff unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Gottschalk ausgeführt.

**— Residenz-Theater.** Wie bereits mitgeteilt, wird heute Mittwoch nach längerer Pause Frz. v. Schönthaus' grandioses Lustspiel „Maria Theresia“ gegeben. Morgen Donnerstag gelangt das vielbesprochene aktuelle Drama „Kapfenreich“ von Beverlein zum 2. Male zur Aufführung. Die genährliche Aufführung von „Der blinde Passagier“, welche zugleich Jubiläums-Aufführung (100.) ist, findet diesen Samstag, den 30. April, statt. Als nächste Novität geht der französische Schwank „Die 300. Tage“ von P. Gavault und R. Charven, deutsch von Alf. Dahn, in Szene.

**— Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst.** Wir weisen darauf hin, daß die am morgen Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, angelegte Fühung durch die Stuttgarter Ausstellung im Rathsaal die letzte ist, die von Dr. v. Grolman veranstaltet wird. Die Fühungen sind gebeten, auch ihrerseits mit Fragen über die ausgestellten Werke an den Vortragenden heranzutreten.

**o. Vereins-Jubiläum.** In den ersten Tagen des August begeht der zweitälteste der hiesigen Militärvereine, der „Krieger- und Militär-Verein“, sein 25jähriges Jubiläum. Die Vorbereitungen zu einer würdigen Ausgestaltung des Festes sind in vollem Gange. An über 400 hiesige und auswärtige Vereine sind Einladungen ergangen. Den Ehrenvorsitz im Festauschuss hat das Ehrenmitglied des Vereins, Sr. Czjellens Herr General-Adjutant v. Hülse, Sr. Czjellens Herr Vorabend des Festes, Samstag, den 6. August, findet ein Fadelzug und anschließend daran Kommerz, am Sonntagvormittag ein Festakt statt, wobei dem Verein die von Sr. Majestät dem Kaiser für solche Gelegenheiten gestiftete Fahnenfestschleife überreicht werden wird. Nachmittags ist großes Volksfest „Unter den Eichen“.

**— Damenklub.** Am Samstag, den 30. April, abends 7 Uhr, wird Frau Louise Haubrich-Willich unter Mitwirkung einiger ihrer Schülerinnen einen Deklamationsabend im Damenklub geben. Aus dem sehr interessanten Programm werden wir besonders eine Szene aus „Monna Vanna“, 2. Akt, hervor, die Frau Haubrich-Willich zu Gedächtnis bringen wird.

**— Pöhlischer Bezirksverein.** Die diesjährige Frühjahrs-Hauptversammlung findet nächsten Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, im oberen Saale der Turnhalle, Heilmundstraße 25, statt. Auf der reichhaltigen Tagesordnung steht u. a.: Bau der Straßenbahn Wiesbaden-Dogheim und die Fühung dieser Linie durch die Stadt, Bebauung des städtischen Terrains an der Weidenburgstraße, Fertigstellung der Niederbergstraße, Befestigung der Vorgärten in der Leonorenstraße, Verbesserung von Waldwegen und noch andere Fragen von allgemeinem Interesse. Dieser kurze Hinweis dürfte genügen, die Mitglieder zu zahlreichem Erscheinen zu veranlassen.

**— Existiert die hiesige Baupolizeiverordnung vom 18. November 1895 noch zu Recht?** Ein Bauunternehmer in Wiesbaden hatte einen Strafbettel von 30 M. erhalten, weil er in einem Hause der Parkstraße eine Dampfheizungsanlage an Stelle der Wasschloßheizung errichtet habe, und da dies ohne polizeiliche Genehmigung geschehen, so sei darin eine Übertretung obiger Polizeiverordnung zu erblicken. Vom Schöffengericht, woselbst

er richterliche Entscheidung beantragt, wurde er auf freigesprochen. Doch bestätigte auf Berufung der Amtsanwaltschaft die Strafkammer die festgesetzte Strafe. Vor dem Straffenat des Königl. Oberlandesgerichts Frankfurt a. M., bei dem gestern die Sache anstand, machte der Anwalt des Beklagten geltend, die Polizeiverordnung vom 18. November 1895 bestehe nicht mehr zu Recht, sie sei aufgehoben durch eine Kammerverordnung vom 1. Febr. 1898, die für das ganze Gebiet des Regierungsbezirks Wiesbaden bestanden habe mit Ausnahme von Frankfurt, und letztere wieder sei aufgehoben durch die Baupolizeiverordnung vom 20. November 1903. Das Oberlandesgericht schloß sich infolgedessen den Ausführungen des Verteidigers an, als es die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht zurückverwies, um zuerst festzustellen, ob tatsächlich die Polizeiverordnung von 1895 durch die Kammerverordnung von 1898 aufgehoben oder ergänzt worden sei.

**— Fernsprechverkehr.** Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden ist vom 9. Mai ab zugelassen: Siedrecht (Niederland). Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 2 M.

**— Öffentliches Argernis** erregten gestern Abend in mehreren Straßen dem Arbeiterstande angehörige Männer. Jede weibliche Person, welche an ihnen vorbei mußte, überhäufte sie mit den gemeinsten Redensarten und stießen sie vom Trottoir. Jeder hatte niemand den Einfall, einen Schrymann herbeizuholen, damit er den gemeinen Gesellen das Handwerk lege.

**— Ein raffiniertes Schwindler,** der sehr gewandt auftritt, kreibt zurzeit in unserer Gegend sein Unwesen dadurch, daß er sich in den Kolonialwarengeschäften als Sohn des Herrn Zigarrenfabrikanten Gaul von Wiesbaden vorstellt, sich zum Schein einige Zigarren kauft, dabei eine passende Unterhaltung anknüpft und nach Aufträgen fragt, wobei er darauf ausgeht, Gelder einzufahrrern. Am letzten Samstag versuchte er dieses Manöver in einem Geschäft in Limburg. Da er aber nichts erntet, ist anzunehmen, daß er sein Arbeitsfeld weiter auszu dehnen versucht.

**o. Die Sanitätswache** in den Besitz ihres eigenen neuen Transportwagens gekommen. Derselbe zeichnet sich vor dem der Wache bisher teilweise überlassenen Wagen des städtischen Krankenhauses vor allem durch ein freundlicheres Aussehen aus. Der Wagen ist rotbraun, das Innere naturfarben lackiert, die Räder sind mit Vollgummireifen und einer sogenannten Geschloßbremse (oder besten Bremsvorrichtung) versehen. Der Wagen, von der Nürnberger Feuerlöschgeräte- und Maschinenfabrik vorm. J. Ch. Braun zu Nürnberg geliefert, ist auch geräumiger als der bisherige Wagen und außer mit Behältnissen für Verbandzeug mit zwei Tragbahnen ausgestattet, von denen die zweite im Bedarfsfalle in starken Fibern an die Decke gehängt wird. Eine mit dem Wagen, der vorn die Aufschrift: „Städtische Sanitätswache Wiesbaden“ trägt, unternommene Probefahrt ist befriedigend ausgefallen.

**o. Die Untersuchung** gegen die „Naturärztin“ Gertrude Schmidt, welche unter dem Verdacht der Behältnisse zum Verbrechen gegen das leimende Leben vor etwa 14 Tagen in Haft genommen wurde, scheint weiter Kreise zu ziehen. So wurde gestern bei einer Durchsuchung der Wohnung derselben in der Kapellenstraße in einem im Keller befindlichen Schließfach die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Aber deren Herkunft und den Grund des Bestehens derselben muß erst die Untersuchung Aufklärung bringen.

**o. Grober Unfug** schlimmster Art wurde gestern Abend gegen 9 Uhr von zwei Knabes in der Marktstraße verübt. Mehrere vorübergehenden Herren mit heißen Fühlhüten dieselben einzuschlagen, und der andere assistierte

interessante Äußerungen Pius X. über die Reform der Kirchenmusik mit, die ihm vorkam. „Ich kenne die Schwierigkeiten, die dieser Reform entgegenstehen“, äußerte Pius, „ich weiß, auf welchen Widerstand sie stoßen muß; es ist nicht das Werk eines Tages, die Tanz- und Opernmusik aus der Kirche zu verjagen, die christlichen Musiker zum Studium der gregorianischen und polyphonen Kunst des 16. Jahrhunderts zurückzuführen und dem kirchlichen Gesang seine ursprüngliche Reinheit wiederzugeben. Man muß schlechte Traditionen, die eingewurzelt sind, bekämpfen und gegen den Geschmack des allgemeinen Publikums zu Felde ziehen.“ „Der Paps fragte dann“, so erzählt der Franzose weiter, „ob ich der Messe in St. Peter beigezogen hätte, und welchen Eindruck die gregorianischen Gesänge auf mich gemacht hätten. Ich sprach von der Bewunderung, die dieser grandiose Chor mir eingebläst hatte, als er unter dem Gemölde der Peterkirche die alte römische Kantiene anstimmte. „Ich habe sagen hören“, meinte der Paps, „daß nicht alle Welt Ihrer Meinung war.“ Ich konnte mich nicht enthalten, zu erzählen, daß eine Dame der römischen Gesellschaft, der gegenüber ich meine Begeisterung ausprobiert, mich deshalb als Lutheraner behandelt hatte. Pius X. lächelte und wollte mich auch meine Meinung über die ganze Jeremonte hören. Da erinnerte ich mich der jännerischen Melodien, die die silbernen Trompeten beim Eintritt des Papses angeklungen hatten, und wagte zu bemerken: „Es hat mir gefallen, hl. Vater, als ob es eine einzige Unvollkommenheit gab.“ „Ehe ich noch weiterprechen konnte, rief der Paps: „Die Tomba, ja, ja, die Tromben! Ich bin es an demselben Abend gewahr geworden; sie werden von nun an andere Motive spielen.“ Der Paps kam noch auf die wenig erfreulichen Gebräuche zurück, die in den italienischen Singhäusern und anderswo herrschen. „Ich liebe alle Arten Musik; ich liebe Bach, die großen Symphoniker, und selbst die Wechwerke der Oper, aber ich will, daß die Oper im Theater bleibt; diese Musik ist wunderbar, aber ihr Platz ist nicht in der Kirche; sie hat ihn allmählich an sich gerissen — wir werden sie daraus zu verbannen wissen.“ Ich erinnere mich, daß ich eines Tages beim Messessen im Augenblick der Konsekration eine Stimme singen hörte: „Missa, a Norma!“ Dann frante der Paps

in den Papieren auf seinem Schreibtisch und zeigte mir einen Zeitungsausschnitt, der aus einer kanadischen Zeitung stammte. Es war ein Programm von Musikwerken, die am Oftertage in den verschiedenen Kirchen Montreals aufgeführt waren. Es enthielt verschiedene Orchesterwerke, Messen in allen Tonarten mit Tenorsoli usw. Der Paps lächelte nur ironisch, als er mit dem Finger auf diese Programme wies und fragte: „Nährt man in Paris ähnliche Musikwerke auf?“ Ich antwortete nur: „Leider, hl. Vater, leider!“

**\* Aber die Vernachlässigung der Sonne** in der Himmelsbeobachtung wird jetzt von sachverständiger Seite Klage geführt. Freilich schenkt man dem Ausreten der Sonnenflecken dauernde Aufmerksamkeit, aber nur so lange, als es nötig ist, um ihre Lage, Gestalt und Bewegung festzustellen. Es wäre aber von großem Wert, wenn sich einzelne Forscher auch damit beschäftigten, die Schicksale der Sonnenflecke weiter zu verfolgen. Professor Denning hat neulich wahrgenommen, wie sich ein von drei Schattenzonen umgebener Fleck allmählich veränderte und dann teilweise auflöste, indem aus ihm zwei neue kleine Flecken entstanden. Solche Beobachtungen können wichtige Aufklärungen über die noch immer zu wenig bekannten Vorgänge auf der Sonne geben. Abzinsen ist in dieser Hinsicht auch Beobachtern der Himmelskunde Gelegenheiten geboten, eine für die Wissenschaft recht nützliche Arbeit zu leisten.

**\* Mme. Calvé und die Studenten.** Eine Art Studientenaufbruch veranlaßte in diesen Tagen das Auftreten von Mme. Calvé als Carmen in New Haven, wie von dort gemeldet wird. Dreihundert Studenten der Yale-Universität zogen vor die Tür des Studenten-Theaters und bestanden darauf, als Statisten angenommen zu werden, da sie alle das Torero-Lied singen konnten. Die Direktion wählte 25 von ausgesprochen spanischem Typus aus, um als „aufgeregte Bevölkerung“ zu fungieren, und entließ die übrigen. Dieses mißfiel den 275 Studenten, die nicht zugelassen worden waren, und sie erklärten, daß sie auf derselben Bühne wie Mme. Calvé erscheinen müßten. Als man sie wiederholt aufforderte, sich zu entfernen, sangen sie das Torero-Lied. Die Bühnenverwaltung fürchtete einen Aufruhr und rief die Polizei; die

Studenten hörten aber nicht auf zu singen und weigerten sich energisch, auseinanderzugehen. Die Polizei versuchte zuerst gütliche Überredung. In dem Augenblick fuhr der Wagen der Primadonna vor, und da es schließlich den für Mme. Calvé begeisterten Studenten doch sehr Verwagungen gemacht hätte, unter ihren Wagen zu geraten, so machten sie, der Not gehorchend, Platz. Gleichzeitig aber wurde vom Theater ein Wasserstrahl auf die aufreißenden Studenten herabgelassen, der aber nur die Primadonna traf, die gerade in diesem Moment aus ihrem Wagen stieg. Die Diva war sehr erschauert und sagte einmal auf Französisch, was die jungen Leute nicht verstehen konnten, aber der Tonfall und die Bewegungen der Sängerin geseien ihnen. Sie zogen die Hätte und brachten drei Hochrufe aus. Mme. Calvé grüßte und bemerkte: „C'est très chic“. Die Jünglinge brachen von neuem in Hochrufe aus. Mme. Calvé ging zur Bühnentür hinein und zog sich in ihr Ankleidezimmer zurück. Die Studenten zerstreuten sich, ruhig, einige sogar rennlich, und es gab keine weiteren Unruhen. Die Quindig der Primadonna inspirierend gewirkt haben. Man sagt, daß sie nie besser bei Stimme gewesen ist und die Jubelstimmung zu den größten Ovationen hinrich.

**\* Verschiedene Mitteilungen.** In Antwerpen wird aus Anlaß des 75jährigen Jubiläums der belgischen Unabhängigkeit im nächsten Jahre eine Ausstellung von Werken des Jakob Jordaens stattfinden, die an Glanz nicht hinter der Van Dyck-Ausstellung von 1880 zurückbleiben soll.

In München ist die 80jährige Schriftstellerin Frau Amelle Gödin gestorben. Frau Gödin hat zahlreiche Märchen, Novellen und Jugendschriften verfaßt.

— Otto Dorn's Einakter-Oper „Närdal“, in voriger Saison in Kassel, Koburg, Wiesbaden usw. aufgeführt, ging am 22. d. M. auch am Stadttheater zu S. D. N. Berg erstmalig in Szene und fand eine beifällige Aufnahme. Kapellmeister Brommer leitete das Werk sorgfältig vorbereitet; Fräulein Brauer gab die Hauptpartie der Helga mit viel Temperament; alle Mitwirkenden wurden zum Schluß durch wiederholte Hervorrufe ausgezeichnet.

ihm in unflätigen Redensarten und Drohungen, wenn die Überfallenen, die von diesem rohen Gebaren nicht wenig überrascht waren, Miene machten, sich zur Wehr zu setzen. Die meisten gingen dann, um nicht noch weiteren Belästigungen ausgesetzt zu sein, ihres Weges, einer der Belästigten aber sorgte dafür, daß ein Schutzmann die Personalien der rohen Burtschen, die beide 18 bis 20 Jahre alt sind, feststellte, damit sie der verdienten Strafe wegen groben Unfugs und Sachbeschädigung nicht entgehen.

— **Tagblatt-Sammlungen.** Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: für die Kolonie Deutsch-Südwestafrika: vom „Friedrichshof“ 6 M. 58 Pf. — für die Sommerpflege armer Kinder: von Frau Dr. D. 8 M. — für die Gedächtniskirche in Speier: von Herrn Philipp Franz Born, Wilhelm Born und Johann Philipp Schleicher in Wallau zusammen 1 M. 20 Pf., von Hrl. Rätigen Schringer in Aushab in Bapern 1 M., von Herrn Rentner Ludwig Schaffhört hier 4 M.

— **Biedrich, 27. April.** Der neue berittene Polizeiwachtmelter Paul Vogel, bisher Schutzmann in Magdeburg, ist vom Herrn Regierungspräsidenten bestätigt worden und hat heute sein Amt angetreten.

\* **Mainz, 27. April.** Rheinpegel: 1 m 79 cm gegen 1 m 83 cm am gestrigen Vormittag.

### Sport.

**L.K. Wiesbadener Rhein- und Taunusklub.** In der morgigen Donnerstagabend im Klublokal „Gambinus“ stattfindenden Hohenverjüngung des Wiesbadener Rhein- und Taunusklubs wird die dritte Hauptwanderung: Rüdesheim, Bingerbrunn, Trechtlingshausen, Schloß Sooneck, Franzosenkopf, Salzpfuhl, Raubhütte, Jägerhaus, Heiligkreuz, Bingen, Rüdesheim, die auf den 8. Mai festgelegt ist, besprochen werden.

\* **Berlin, 27. April.** Bei den gestrigen Ringkämpfen im Circus Busch brachte der erste Kampf den Sieg des Südfrenzenois Kimble de la Calmette gegen den Spanier Beprouse. Der zweite Kampf war ein heißes und äußerst spannendes Ringen zwischen Ebertle und dem Belgier Omer de Bouillon, bei dem dieser nach 37 Minuten der größeren Kraft des Deutschen unterlag. Auch gestern Abend hat der Kronprinz den Kämpfen beigewohnt.

### Gerichtssaal.

\* **Würgburg, 27. April.** Das Schwurgericht verurteilte den Oberamtsrichter Hallein wegen Unterschlagung von 18 000 M. Mündelgeldern zu vier Jahren Gefängnis.

### Vermischtes.

\* **Auch ein Trinkspruch.** Zu Ehren der Internationalen Ausstellung für Spiritusverwertung und Gärungsgewerbe in Wien hat Samstag im Wiener Rathaus ein großes Bankett stattgefunden. Es wurden bei dieser Gelegenheit eine Menge Reden gehalten, und so ergriß auch der Vizebürgermeister von Wien, Herr Strobach, das Wort zu folgender Ansprache: „Sehen Sie, meine Herren, ich wurde befohlen, den Toast auszubringen auf die hochgeehrten Damen, welche zum größten Teile nicht hier sind! Es ist heute schon schwer, hier zu sprechen, die Tafelrunde ist zu groß. Ich hätte gedacht, daß vor allem die Spiritusleute so viel Spiritus haben werden, ihre Frauen mitzubringen! Denken Sie nur einmal, welche Gärungsprozesse vermieden würden, wenn die Damen wüßten, was Sie, meine Herren, hier in Wien gemacht haben! Ich bedauere es, daß Sie nicht alle Ihre Damen mitgebracht haben, und ich bedauere die Gärungsprozesse, die Sie dadurch werden durchmachen müssen! Mir bleibt nichts übrig, als die Herren zu bitten, auf alle jene Damen, welche sich in unserer Mitte befinden, und auch auf jene Damen, welche Sie in so bereitwilliger Weise zu Hause gelassen haben, ein Hoch auszubringen. Die Frauen leben hoch!“ Man kann sich in einem Toast auf die Damen unmöglich sinniger, geistreicher und lakvoller äußern, als der zweitoberste Fundament einer Weltstadt dies hier getan hat.

\* **Seine Erlebnisse beim Lawinen-Unglück** in Brengolds erzählt einer der Verhafteten in der „Baseler Zeitung“ folgendes: „Seit einigen Tagen lag meine Frau als Wöchnerin darnieder; wir hatten deshalb die ganze Nacht nicht geschlafen. Gegen 1 Uhr waren wir alle etwas eingeschlafen. Draußen heulte der Sturm und es regnete. Plötzlich, es war gegen 1/2 Uhr, erlöste ein furchtbares Geräusch und Windespeitschen. Im gleichen Augenblick wankte auch schon das ganze Haus, das Licht erlosch; wir hatten das Gefühl, daß es bergab ging, dann knachte und krachte es über und neben und unter uns, und einige Zeit glaubte jeder von uns, alle seien tot. Ich hatte die Bestimmung jedoch keinen Augenblick verloren. Ich schloß rings um mich Bretter und Balken, die sich stützten, dazwischen lag freilich Eis und Schnee, Steine und Erde. Sobald ich mich vom ersten Schrecken erholt, rief ich nach meiner Frau und den Kindern. Meine Frau lag im Hund liegende Frau gab dicht neben mir Antwort, bald darauf auch zwei Kinder. Ich arbeitete mich vorsichtig, so gut es ging, unter den Trümmern zur Frau heran. Ein Stein hatte sie am Kopf getroffen und über ihren nackten, kranken Körper floß eiskaltes Wasser. Sie war in bitterster Lage, verfehrt, im Spernwinkel und Eisblöcken eingeklemmt. Ich suchte sie, so gut es ging, zu retten, ändern konnte ich nichts an ihrer Lage, ohne Gefahr zu laufen, weiteren Zusammenbruch zu bewirken. Von uns getrennt, hinter Holzwerk zusammengepreßt, gaben nun auch die beiden Mädchen Kenntnis von ihrer Lage. Sie konnten sich nicht rühren, hatten jedoch Luft. Das eine blutete stark und hatte Kopfweh. Nach etwa einer Stunde meldete eines der Kinder, daß der in seiner Nähe liegende Knabe tot sei. Von der Magd wußten sie nichts. In dieser furchtbaren Lage harrete ich nun, mein Weib stehend, auf Rettung von außen. Ich selbst hätte mich wohl retten können, allein ich wollte und durfte die Frau und die Kinder nicht verlassen. Es hatte sich über mir, wie ich später merkte, eine Art Erichter nach der Oberfläche durch das Sperrholz gebildet gehabt, der uns vor dem Ertrinken bewahrte. Nach qualvollen Stunden hörte ich plötzlich über mir Rufe: „Lobt noch jemand?“ Jetzt schloß ich neue Öffnung und antwortete aus Verbestärkten. Ich vernahm, daß Hilfe nahe. Es war mein Nachbar, der neben

meinem Hause eine Sägerei gehabt, die ebenfalls verschwunden war. Er selbst wohnte aber etwa 200 Schritte abwärts. Er hatte zufällig, als die Lawine niederstürzte, die Flugbahn aus seinem Fenster beobachtet, sah plötzlich unser Licht erlöschen und ahnte das Unheil. Er schlug Alarm und morgens um 5 Uhr waren wir fünf gerettet und bald darauf auch die beiden Toten geborgen. Die furchtbar kalte und leidende, dem Eisgrabe entgangene Frau wickelte ich in ein Tuch und trug sie barfuß, selber nur im Hemd, hinter ins Dorf. Sie befindet sich verhältnismäßig wohl. Es waren furchterliche Stunden da unten, die ich nie vergeße.“

### Kleine Chronik.

**Hausbrand durch brennendes Licht.** In Raik bei Aöln hatte sich ein Jungeselle bei brennendem Licht zu Bett gelegt, als letzteres umstürzte und das Bett in Brand setzte. Auch die übrigen Räume des Hauses wurden vom Feuer ergriffen. Mehrere Soldaten des 58. Infanterie-Regiments erzwangen unter Beistand der freiwilligen Feuerwehr den Eingang in das brennende Haus und retteten den Schlafenden. Der unvorsichtige Mann wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht.

**Verbrannt.** In Vorbeck hatte eine Anzahl Kinder an einer Böschung dürres Gras in Brand gesteckt. Ein 5 1/2 Jahre altes Töchterchen eines Eisenbahnbeamten fiel in die Flammen und verbrannte. — In Alzey wollte ein Dienstmädchen Linoleumwachs auf einem Petroleumofen warm machen. Plötzlich entzündete sich das Wachs, floß über, und die Kleider des Mädchens standen alsbald lichterloh in Flammen. Die erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß das Mädchen kurz darauf starb.

**Dubenskreuz.** In Weimar sind von Dubenshand nachts die Füße der eben errichteten Shakespeare-Statue mit schwarzer Farbe angestrichen worden, die sich zum Glück ohne Schwierigkeit wieder hat beseitigen lassen. Ein ähnlicher Vandalismus ist auch am Nisi-Monument verübt worden.

**Giftige Pilze.** Die 23 Jahre alte Tochter Martha des Hauptkammeramtssekretärs Jung in Berlin aß am Sonntagmittag mit ihrer Familie ein Morchelgericht. Während die anderen Familienmitglieder gesund blieben, hatte sie im Laufe des Nachmittags heftiges Erbrechen und andere Vergiftungserscheinungen. Abends verlor sie das Bewußtsein und wurde in ein Krankenhaus gebracht. Hier starb sie. Es wird angenommen, daß sich unter den Morcheln einige giftige Pilze befunden haben, vielleicht Lorcheln, die den Morcheln sehr ähnlich sind.

**Ausgewiesen.** Der aus Berlin ausgewiesene russische Student Barmann, welcher in Heidelberg seine Studien fortsetzen wollte, wurde aus Baden innerhalb 14 Tage ausgewiesen.

**Eine Familientragödie** hat sich in Raven bei Spandau abgepielt. Dort erstickte die 36jährige Ehefrau des Dachdeckers Bessow ihren Mann mit einem Beil und verübte dann Selbstmord durch Aufhängen. Beide Ehegatten scheinen des Lebens überdrüssig geworden zu sein und beschlossen zu haben, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden.

**Großfeuer.** Gestern morgen entstand in der Dachpappensabrik von Schacht in Braunschweig Großfeuer, bei welchem 5 Personen schwere Verletzungen davontrugen. Der Schaden ist sehr bedeutend.

**Mord und Selbstmord.** Im Dorfe Groß-Demsin bei Brandenburg a. O. hat der 74jährige Arbeiter Neuhaus Ende voriger Woche planmäßig die 64jährige Schwiegermutter seines Sohnes, Witwe Wittkow, die mit ihm in einem Hause wohnte, mit einem Beil erschlagen und sich dann selber im Hausflur erhängt. Schon öfter war Streit zwischen den alten Leuten entbrannt; am Abend vor der Tat wiederum. Als am nächsten Tage die alte Frau das Mittagessen bereite, schlich er sich heimlich heran und spaltete ihr Hinterrück mit einem gewaltigen Beilhack den Schädel. Dann ging er nach dem Hausflur und erhängte sich.

**Verlorene und wiedergesundene Ringe.** Im Garten des Weißgerbers Ring in Klein-Sande (bei Aterfen) wurde in diesen Tagen ein „T. S. 1879“ angezeichneter Trauring gefunden. Die inzwischen ermittelte Besitzerin hatte den Ring bald nach ihrer Hochzeit verloren und gelang nun kurz vor ihrer silbernen Hochzeit wieder in seinen Besitz. — Unter eigenartigen Umständen kam ein Mollereibesitzer in Glückstadt wieder zu seinem verlorenen Ring, der ihm beim Wechsellern abhanden gekommen war. Nach einer ziemlich langen Reihe von Jahren erhielt er aus seiner Diskursarischen Heimat die Nachricht, daß sein Ring auf dem Felde, wohin er offenbar mit dem Dünger gekommen war, beim Pflügen gefunden worden sei; er war allerdings von der Pflugschar erheblich beschädigt.

**Mord.** Aus Petersburg, 26. April, wird gemeldet: Als der Generalleutnant Strandmann gestern nachmittag von einem Spaziergang nach Hause zurückkehrte, fand er seine Gattin und den Kammerdiener ermordet vor. In allen Zimmern waren die Schränke erbrochen, zahlreiche Wertgegenstände und eine große Geldsumme geraubt. Die beiden Opfer wurden mit einer Axt erschlagen.

**Heuschrecken.** Wie aus Kairo gemeldet wird, sind dort große Heuschreckenschwärme signalisiert worden. Die Baumwoll-Pflanzungen haben stark gelitten.

**Durch einen Iykon im Indianer-Territorium** wurden 11 Personen getötet und zahlreiche Häuser zerstört. Aus ganz Texas werden gleichfalls große Verheerungen gemeldet.

### Letzte Nachrichten.

**Continental-Telegraphen-Kompagnie.** Athen, 26. April. Kapitän Zotos, der zum Vizeadmiral ernannt ist, wurde an die Spitze des Geschwaders gestellt, das zum Auslaufen bereit ist. — Der griechische Konul in Smyrna legte die dortigen Vorgänge dem griechischen Korps in Smyrna dar, welches darüber den Vorkämpfer in Konstantinopel berichtete. — Die hiesige Presse gebraucht allgemein eine heftige Sprache gegen die Ortsbehörden von Smyrna, glaubt aber, daß die Flotte die Angelegenheit freundschaftlich regeln werde.

### Depeschenbureau Herald.

**Berlin, 27. April.** Auf Anordnung des Ministers für Handel und Industrie, sowie des Ministers des Innern begibt sich heute eine besondere Kommission in das Ruhr-Revier, um die Verhältnisse wegen der Stilllegung der Zechen an Ort und Stelle zu studieren. Am Donnerstag und den folgenden Tagen finden Verhandlungen statt (in Dortmund), an welchen außer der Kommission auch Vertreter der in Betracht kommenden Zechen teilnehmen werden.

**Leipzig, 27. April.** Die Kreisauptmannschaft hat auch das Gesuch der Ortskrankenkasse um Fristverlängerung zur Anstellung auswärtiger Ärzte abgelehnt.

**Brannschweig, 27. April.** Die Polizeidirektion verbietet den geplanten Aufmarsch der Sozialdemokraten. (Voss. Ztg.)

**Polen, 27. April.** Der Gesundheitszustand des Erzbischofs Dr. Stabilewski soll sich so verschlimmert haben, daß er zu Besorgnissen Anlaß gibt.

**Heidelberg, 27. April.** Zahlreiche hier zum Besuch der Universität eingetroffene Russinnen wurden infolge verschärfter Aufnahmebedingungen zurückgewiesen. Die bisher zugelassenen Studentinnen dürfen weiter hören.

**Wien, 27. April.** Nach einer Mitteilung aus bester Quelle wird die Reise des Kaisers Franz Josef nach London unterbleiben, da die Ärzte dagegen sind, daß der Kaiser im Juni sich solchen Strapazen aussetze. Der Monarch mißte seine Reise in Frankreich oder Belgien unterbrechen und das wäre wieder aus diplomatischen Gründen nicht durchführbar.

**Wien, 27. April.** Aus Krakau wird hierher gemeldet, daß die zuständige Kongregation die Ehe des polnischen Mitgliedes des deutschen Reichstages und preussischen Abgeordnetenhauses, Korfany, für gültig erklärt und der Papst diese Entscheidung genehmigt hat. Infolgedessen wird der vom Fürbischof Dr. Kopp angestrengten Klage gegen den Pfarrer Mikulski, welcher die Trauung Korfany's vorgenommen hatte, keine Folge gegeben werden.

**Rom, 27. April.** In Selargius kam es zu einer blutigen Schlägerei zwischen der Bevölkerung, die eine Madonnen-Prozession veranstaltete, und einer Gruppe Sozialdemokraten, die eine Protest-Versammlung abhielt. Die Sozialdemokraten mußten fliehen und wurden von der wütenden Menge mit Steinen verfolgt.

**hd. Berlin, 27. April.** Heute morgen gegen 1 Uhr feuerte in der Friedrichstraße der Postkutschenhändler Grendel auf seine Geliebte, eine 28 Jahre alte frühere Kellnerin, zwei Schüsse ab, von denen einer der Betroffenen in die Schläfe drang. Grendel schoß sich dann selbst eine Kugel in den Kopf und verlebte sich tödlich, während die Verletzung des Mädchens nicht lebensgefährlich ist. — Gestern Abend verlebte in der Logenstrasse der Malerlehrling Otto Steinkl seine frühere Braut, die Mätterin Ida Buchwald, durch vier Revolverkugeln lebensgefährlich und sagte sich dann selbst eine Kugel in den Kopf. Das Motiv der Tat ist verdammt Liebes.

**hd. Essen, 27. April.** In Herbede und Wesen, zwei Dörfer im Westfälischen, ist jetzt ebenfalls je ein Pödenfall festgestellt worden. Mit Rücksicht auf die sich immer weiter verbreitende Pödenkrankheit verbot die Behörde in mehreren Orten die Veranstaltung größerer Vereins-Festlichkeiten.

**hd. Hamburg, 27. April.** Die Polizei verhaftete den Volksschullehrer Schmal aus der Hamburgerischen Ortschaft Moorwerder, der sich an mehr als 20 Schulanfänger stillschweigend vergangen hat.

**hd. London, 27. April.** Die Feuerbrunst im Lager der Nordbahngesellschaft dauert noch fort, jedoch ist der Brand lokalisiert. Der angerichtete Schaden ist ein sehr großer.

**wh. Washington, 27. April.** Präsident Roosevelt und Geheimlich empfangen gestern Richard Strauss und Gattin. Später wohnte Frau Roosevelt dem Strauss-Konzert im Nationaltheater bei.

**wh. Johannesburg, 26. April.** Gestern Abend starzte in dem Bergwerk Robinson Deep ein Förderkorb, der fast an der Oberfläche angelangt war, infolge Seilbruchs 2000 Fuß hinab in die Tiefe. Die Insassen wurden getötet. 48 Eingeborene waren vermißt.

### Volkswirtschaftliches.

#### Ausstellungswesen.

**Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf 1904.** Die Ausstellung der deutschen Städte mit über 50 000 Einwohnern, die sich in Düsseldorf mit Plänen, Modellen, Denkschriften über Parkanlagen, soziale Wohlfahrtsrichtungen und allen für die Städte in Betracht kommenden Gebieten des Gartenbaues beteiligen sollen, wird außerordentlich reich besetzt werden. An der Spitze steht die Stadt Berlin. Es folgen die Städte Aachen, Altona, Augsburg, Barmen, Bielefeld, Bochum, Bonn, Bremen, Chemnitz, Danzig, Darmstadt, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Essen-Ruhr, Frankfurt a. M., Gleiwitz, Gagen i. W., Hannover, Karlsruhe i. V., Kiel, Köln a. Rh., Krefeld, Leipzig, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Mühlhausen i. G., München, M. Gladbach, Münster i. W., Posen, Remscheid, Svidau. Diese Ausstellung ist ein hervorragendes Ereignis insofern, als sie für alle Städteverwaltungen in lehrreicher Weise das Zusammenhänge, was in allen Fächern des Gartenbaues bisher von den großen Städten des deutschen Reiches geleistet wurde. Es können bei dieser Gelegenheit die wichtigsten in neuerer Zeit an jede Stadt heranretenden Fragen des Verhältnisses der bebauten Fläche zur unbebauten, der Straßenanlagen und ihrer Bepflanzung, sowie der Einrichtung von Parks und Spielgärten an der Hand von praktischen Vorlagen-Material eine ausgiebige Erörterung finden, die in der öffentlichen Wohlfahrtsfrage manchen segensreichen Fortschritt herbeiführen wird. — Wo bleibt Wiesbaden?

### Wetterdienst

der Landwirtschaftsschule zu Weiburg.

Vorläufige Witterung für Donnerstag, den 28. April 1904:

Schwachwindig, vorwiegend wolkig, bei etwas kühlerer Nacht am Tage ein wenig wärmer, höchstens vereinzelt ganz geringe Regenschauer.

Genaueres durch die Weiburger Wetterarten, welche an der Plakattafel des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, täglich angeschlagen werden.

### Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl in Bonn; für den Rest des Reiches: Dr. C. W. Schulte; für die Provinzen und Kolonien: Dr. Portmann; Briefe in Wiesbaden, Druck und Verlag der S. Schellendörfer'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

# Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 26. April 1904.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 0.80; 1 österr. fl. i. O. = 2; 1 fl. ö. Whrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.10; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. — Reichsbank-Diskonto 4 Proc.

Staatspapiere.		Kasseler 1885		El. Lahmeyer		Ks. F. Nb. v. 721 S. 5. fl.		M. B. C. A. (i. Gr.) II		St. Ls. Fr. M. W. Div.	
1/2 D. R.-Anl. (abg.)	101.80	3. do. 1885	92.	3. do. 1885	110.70	4. do. v. 1887 i. Silb.	101.50	4. do. Ser. III	100.50	6. St. Louis Wch. u. W.	109.
3/4 do. 1885	102.10	3. do. 1886	91.50	3. do. 1886	103.90	Fr. Jos. B. i. Silb.	101.50	do. unk. b. 1906	98.	4. Union Pacific I Mtg.	100.00
3/4 do. 1886	90.20	3. do. 1887	91.50	3. do. 1887	139.80	Gal. K. i. B. st. i. S.	100.70	Nass. Ldsb. Lit. Q.	102.	5. West. N.-Y. u. P. I. M.	—
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	101.90	3. Kassel (abg.)	98.	3. do. 1888	124.50	Gr.-KZB. v. 1902 Kr.	100.60	do. R.	103.	4. Gen. M. Bds. u. C.	—
3/4 do. 1885	101.90	3. Köln von 1900	98.	3. do. 1889	175.	Ksch. O. 87 st. i. S. 5. fl.	100.20	do. J.	—	(Income-Bds.)	—
3/4 do. 1886	90.20	3. Limburg (abg.)	98.	3. do. 1890	100.	do. v. 89 st. i. O. 5. fl.	—	do. F. O. H. K. L.	99.90	* Kapital und Zins in Gold.	—
3/4 Bad. St.-Anl.	104.10	3. Ludwigschafen von 1900	98.	3. do. 1891	105.	do. v. 91 st. i. O. 5. fl.	—	do. M.	99.90	† Nur Kapital in Gold.	—
3/4 do. (abg.) a. fl.	100.10	3. do. von 1890 u. 1892	98.50	3. do. 1892	118.	Lb. C.-J. st. i. S. 5. fl.	94.	do. N.	99.90		—
3/4 Bayr. Abl.-Rente a. fl.	100.	3. Magdeburg von 1891	104.20	3. do. 1893	89.	do. st. i. Silb.	—	do. P.	99.90		—
3/4 do. E. B. u. A. A.	90.10	3. Mainz von 1891	—	3. do. 1894	181.50	Mähr. Grb. v. 95 Kr.	100.70	do. S.	100.		—
3/4 Hamb. St.-Rente	—	3. do. von 1899	—	3. do. 1895	97.	Öst. Lokb. st. i. O. 5. fl.	107.80	do. O.	91.		—
3/4 do. St.-Anleihe	—	3. do. 1900	—	3. do. 1896	87.	do. Nwb. st. i. O. 5. fl.	93.30	Philz. Hyp.-Bank	101.30		—
3/4 Gr. Hess. St.-R.	88.40	3. do. 1878 u. 1883	98.90	3. do. 1897	100.80	do. Lit. A. st. i. S. 5. fl.	108.10	Pom. Hyp.-A.-B.	—		—
3/4 do. Anl. (v. 99)	105.60	3. do. 1886 u. 1888	98.90	3. do. 1898	171.	do. Lit. A. st. i. S. 5. fl.	107.20	do. (Apr.-Okt.)	—		—
3/4 do. 1885	88.20	3. do. (abg.) I.	98.90	3. do. 1899	149.50	do. B.	—	do. (Jan.-Juli)	—		—
3/4 do. 1886	88.60	3. do. von 94	98.90	3. do. 1900	228.	do. Sd (sank) st. i. O. 5. fl.	107.	do. (Apr.-Okt.)	—		—
3/4 Württ. Anl.	100.50	3. Mannheim von 1899	100.20	3. do. 1901	104.20	do. do. v. 1871	93.40	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—		—
3/4 do. (abg.)	100.50	3. do. 1900	101.	3. do. 1902	161.	do. Stb. 73/74 st. i. O. 5. fl.	111.30	do. Ser. III	—		—
		3. do. 1888	99.20	3. do. 1903	147.	do. Br. R. 72 st. i. O. 5. fl.	93.30	do. IV	—		—
		3. do. 1895	99.20	3. do. 1904	147.	do. Stb. 53 st. i. O. 5. fl.	81.20	do. XVII	100.80		—
		3. do. 1898	99.25	3. do. 1905	190.	do. conv. v. 74	93.50	do. XVIII	101.90		—
		3. do. 1900	—	3. do. 1906	111.50	do. Lit. A. st. i. S. 5. fl.	109.70	do. XX	100.25		—
		3. do. 1899	—	3. do. 1907	190.	do. v. 89 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. XXI	95.50		—
		3. do. 1898	—	3. do. 1908	111.50	do. v. 91 st. i. O. 5. fl.	107.20	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	101.40		—
		3. do. 1897	—	3. do. 1909	190.	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. von 1899	102.10		—
		3. do. 1896	—	3. do. 1910	245.50	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 80, 89, 94	95.80		—
		3. do. 1895	—	3. do. 1911	69.50	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1896	98.		—
		3. do. 1894	—	3. do. 1912	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1901	102.30		—
		3. do. 1893	—	3. do. 1913	—	do. v. 91 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1903	103.		—
		3. do. 1892	—	3. do. 1914	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.		—
		3. do. 1891	—	3. do. 1915	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. von 1887 u. 1891	99.20		—
		3. do. 1890	—	3. do. 1916	—	do. v. 91 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1896	99.60		—
		3. do. 1889	—	3. do. 1917	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1901	102.30		—
		3. do. 1888	—	3. do. 1918	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1903	103.		—
		3. do. 1887	—	3. do. 1919	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.		—
		3. do. 1886	—	3. do. 1920	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. von 1887 u. 1891	99.20		—
		3. do. 1885	—	3. do. 1921	—	do. v. 91 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1896	99.60		—
		3. do. 1884	—	3. do. 1922	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1901	102.30		—
		3. do. 1883	—	3. do. 1923	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1903	103.		—
		3. do. 1882	—	3. do. 1924	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.		—
		3. do. 1881	—	3. do. 1925	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. von 1887 u. 1891	99.20		—
		3. do. 1880	—	3. do. 1926	—	do. v. 91 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1896	99.60		—
		3. do. 1879	—	3. do. 1927	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1901	102.30		—
		3. do. 1878	—	3. do. 1928	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1903	103.		—
		3. do. 1877	—	3. do. 1929	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.		—
		3. do. 1876	—	3. do. 1930	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. von 1887 u. 1891	99.20		—
		3. do. 1875	—	3. do. 1931	—	do. v. 91 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1896	99.60		—
		3. do. 1874	—	3. do. 1932	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1901	102.30		—
		3. do. 1873	—	3. do. 1933	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1903	103.		—
		3. do. 1872	—	3. do. 1934	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.		—
		3. do. 1871	—	3. do. 1935	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. von 1887 u. 1891	99.20		—
		3. do. 1870	—	3. do. 1936	—	do. v. 91 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1896	99.60		—
		3. do. 1869	—	3. do. 1937	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1901	102.30		—
		3. do. 1868	—	3. do. 1938	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1903	103.		—
		3. do. 1867	—	3. do. 1939	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.		—
		3. do. 1866	—	3. do. 1940	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. von 1887 u. 1891	99.20		—
		3. do. 1865	—	3. do. 1941	—	do. v. 91 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1896	99.60		—
		3. do. 1864	—	3. do. 1942	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1901	102.30		—
		3. do. 1863	—	3. do. 1943	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1903	103.		—
		3. do. 1862	—	3. do. 1944	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.		—
		3. do. 1861	—	3. do. 1945	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. von 1887 u. 1891	99.20		—
		3. do. 1860	—	3. do. 1946	—	do. v. 91 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1896	99.60		—
		3. do. 1859	—	3. do. 1947	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1901	102.30		—
		3. do. 1858	—	3. do. 1948	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1903	103.		—
		3. do. 1857	—	3. do. 1949	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.		—
		3. do. 1856	—	3. do. 1950	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. von 1887 u. 1891	99.20		—
		3. do. 1855	—	3. do. 1951	—	do. v. 91 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1896	99.60		—
		3. do. 1854	—	3. do. 1952	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1901	102.30		—
		3. do. 1853	—	3. do. 1953	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1903	103.		—
		3. do. 1852	—	3. do. 1954	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.		—
		3. do. 1851	—	3. do. 1955	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. von 1887 u. 1891	99.20		—
		3. do. 1850	—	3. do. 1956	—	do. v. 91 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1896	99.60		—
		3. do. 1849	—	3. do. 1957	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1901	102.30		—
		3. do. 1848	—	3. do. 1958	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1903	103.		—
		3. do. 1847	—	3. do. 1959	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.		—
		3. do. 1846	—	3. do. 1960	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. von 1887 u. 1891	99.20		—
		3. do. 1845	—	3. do. 1961	—	do. v. 91 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1896	99.60		—
		3. do. 1844	—	3. do. 1962	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1901	102.30		—
		3. do. 1843	—	3. do. 1963	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1903	103.		—
		3. do. 1842	—	3. do. 1964	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.		—
		3. do. 1841	—	3. do. 1965	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. von 1887 u. 1891	99.20		—
		3. do. 1840	—	3. do. 1966	—	do. v. 91 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1896	99.60		—
		3. do. 1839	—	3. do. 1967	—	do. v. 97 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1901	102.30		—
		3. do. 1838	—	3. do. 1968	—	do. v. 99 st. i. O. 5. fl.	107.20	do. 1903	103.		—



Trauringe in jeder Preislage.

# E. Bücking, Uhrmacher,

Kranzplatz, Hotel Ries.

## Uhren, Ketten, Gold- und Silberwaaren.

Alfenidewaaren, Bestecke.

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

Gründliche Reparatur an Uhren, Gold- und Silberwaaren.

1234

## Königl. Preussische Klassen-Lotterie.

In der am 6. Mai beginnenden und bis 28. Mai dauernden Hauptziehung der 210. Lotterie habe ich noch ein paar ganze, halbe und viertel Loose abzugeben. **Bilan gratis und franco** Müllerstraße 8.

W. von Branconi.

Königlicher Lotteriegewinnnehmer.

Gebe auch während der Ziehung Loose ab, soweit der Vorrath reicht.

Nur beste Qualitäten. - Billigste Preise.

### Parquet-Wachs,

weiss und gelb.

### Stahlspäne.

Terpentinöl. - Leinöl.

### Streichfertige Oelfarben.

Pinsel. - Möbelpolitur.

### Schwämme.

### Fensterleder.

Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.  
Telephon 2007. 872

## Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgestrichter Strümpfe, Röcke, Jacken etc. Nicht Vorrätiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. F 208

Suppen-Kunst des Frauen-Vereins, Steingasse 9, geöffnet an Wochentagen für Kaffee von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, für Mittagessen von 11 1/2 Uhr bis 1 Uhr.

# Wein!

80 Fuder Mosel 890 Mt. p. 1000 (1901.)  
120 " Pfälzer 260 " p. 1000 (1901.)  
150 " Rheingauer Lage 810 " p. 1000 (1901.)  
gerat Cassa oder 3 Monatsaccept zu verkaufen.  
Angebote unter **Z. 72** an den Tagbl.-Verlag.

## Unter Garantie für reines Weindestillat. Elsässer Cognac.

genau nach der Charente-Methode aus gesunden, wegen ihrer Billigkeit sich hierzu vorzüglich eignenden Elsässer Landweinen gebrannt, ausgezeichnet vor Allem durch

„Reinheit, Milde und Bouquet“.

Die Analysen des chemischen u. amtlichen Untersuchungs-Amtes in Würzburg und die Analysen des Gerichts-Chemikers von Oberelsass, die im Original vorliegen, haben dies wiederholt bestätigt.

Sie lauten auf: Vollständige Abwesenheit von Fuselöl, Methylalkohol, Ammoniak, Kupfer, Blausäure oder anderen schädlichen Substanzen. Derselbe schreibt weiter: „Was die höheren Ester anbelangt, so haben die Cognacs dieselben qualitativen Reactionen gegeben wie ein Cognac von französischer Abkunft. Insbesondere haben die Cognacs in allen ihren Bestandtheilen gleiche Resultate gegeben, wie solche, deren ächt französ. Abkunft mit Sicherheit nachgewiesen ist.“

\* 2/3-Ltr.-Fl. Mk. 1.70, \* 1-Ltr.-Fl. 0.90  
\*\* 1/2-Ltr.-Fl. 2.-, \* 2.-, \* 1.10  
\*\*\* 1/3-Ltr.-Fl. 2.50, \* 2.50, \* 1.90  
\*\*\*\* 1/4-Ltr.-Fl. 3.-, \* 3.-, \* 1.60  
Medicinal 3.50, \* 3.50, \* 1.80

Die Cognac-Destillerie garantiert, dass der Medicinal-Cognac genau nach Vorschriften des Deutschen Arzneibuches gebrannt ist. 396

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.  
Specialgeschäft für Spirituosen u. Weine.

Bezirks-Telephon No. 216.

## Damen-Klub Wiesbaden, Samstag, den 30. April, abends 7 Uhr: Deklamations-Abend,

Taunusstrasse 6, 3. Lift.

gegeben von Frau Lise Haubrich-Willig, Königl. Schauspielerin, unter Mitwirkung ihrer Schillerinnen Frl. Julie Mares, Dorothy Bell und Maudie Bell.

Programm:

Scene aus: „Hanna Vanna“, II. Akt, Fr. Haubrich-Willig. Melodram aus: „Prociosa“, Frl. D. u. M. Bell. Deklamation: Frl. M. Bell: „Ein Kindesengel“. „Mama bleibt immer schön“, Deklamation: Frau Haubrich-Willig.

Gäste durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

Anmeldungen zum Abendessen bis 29. April erbeten.

Der Vorstand.

F 487

## Verein zum Schutze gegen schädliches Creditgeben zu Wiesbaden.

Wir theilen hierdurch unseren Mitgliedern und Interessenten mit, daß wir die infolge Ablebens des bisherigen Geschäftsführers, Herrn Christ. Jstel, freigewordene Geschäftsführerstelle, dessen Sohn,

### Herrn Ludwig Jstel, Webergasse 16, 1 hier,

übertragen haben und bitten, bei allen den Verein betreffenden Angelegenheiten, sich an den Genannten zu wenden.

Wiesbaden, den 21. April 1904.

Der Ausschuss.

## Volksbildungs-Verein zu Wiesbaden. E. V.

Die diesjährige

### Mitglieder-Versammlung

findet Samstag, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Ronnenhof (Damenaal) statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Vorschlag für das Jahr 1904/05.
4. Änderung der Satzungen (§§ 6 und 14 betr.).
5. Wahl des Ausschusses.
6. Sonstige Angelegenheiten.

In dieser Versammlung werden alle Vereinsmitglieder hierdurch freundlichst eingeladen auch Gäste sind willkommen.

Wiesbaden, 27. April 1904.

Im Namen des Ausschusses:

Lühndorf, Fischer-Dick, Hützel.

## Tuch-Handlung 4 Bärenstrasse 4.

Den Eingang der neuen

## Frühjahrs- und Sommer-Stoffe

für Herren- und Knaben-Kleider in sehr grosser Auswahl beehrt sich anzuzeigen

## Hch. Lugenbühl.

Zurückges. Waren weit unter Selbstkostenpreis.



### Bügeleisen

von Mk. 2,50 an,

### Bügelstähle, geschmied.,

billigst

### Franz Flössner,

Weilritzstrasse 6.

## Amerik. Schweine-Schmalz,

garant. rein,

per Pfund 45 Pfg.,

### Kölner Konsum-Geschäft

Schwalbacherstrasse 23, Westritzftrasse 42.

## Geschäftslokal

in guter Lage für ein

### feines Juwelengeschäft

sofort zu miethen gesucht.

Offerten mit Preisangabe und genauer Bezeichnung der Lage erbeten an

Theodor Geyer, Schw.-Gmünd (Wärtsfg.).

F 62



## Hundezüchtereier

Leonberg, Württemberg, C. Burger.

Befende zu den denkbar billigen Preisen, auf Villen, Landhäuser und Fabriken große Schafe u. Kettenhunde, Neufundländer, Bernhardiner, Leonberger, deutsche Doggen, deutsche Schäferhunde, Bullbognen, Löwenpfer, Rattenfänger von 80.-, 40.-, 50.-, 60.-, 80.-, 100.- Mark. Affenpischer, enal. Pischer, Cataloa aralia. F 62

## Moderne Sammete für Kleider u. Jackets.

Linener, Glatte u. gerippte. Auf Wunsch Muster.

Sammethaus Louis Schmidt, Hannover W.

Sehr. 1887. Sehr. 1887.

## Endlich befreit

von den Qualen der Nerven, Hornhaut, Bogen durch G. Walther's Nerven-Augentod, 4 35 Pfg. in der Drogerie des Apothekers Otto Siebert, Marktstraße 9. F 62

## Großer Fleischabschlag!

Berkaufe von heute ab:

Prima Rindfleisch per Pfd. 50 Pfg.,

Rothfleisch " 60 "

Mayerhofer, Römerberg 30.

## Ia getr. Steinpilze

Pfund Mk. 2.-,

## Ia getr. Champignons

Pfund Mk. 4.-,

## Ia getr. Rundmorscheln

Pfund Mk. 5.-

empfehl. in frischer Ware 581

### J. C. Keiper,

Telefon 114. Kirchgasse 52.

20 Pfd. Cablion im Ausschnitt 25 u. 30 Pfd.  
25 Pfd. Frische Schellfische u. 30 Pfd.  
Alles lebendfrisch u. frisch in Eis. 1296

Telephon J. Schaab, Grabenstr. 125.

Frische Orangen St. 3, 4, 5, 6, 8, 10 u. 12 Pfd.

Prima Sauerkraut 2 Pfd. 11 Pfd., gelbe

Kartoffeln Rumpf 25 Pfd., einmachte Bohnen

u. Pfd. 20 Pfd. Adlerstraße 31.

## Naturreiner Rotwein, ärztl. empfohlen,

1/2 Fl. 85 Pfd. u. 60.,

bei 1/2 Fl. 75 Pfd. u. 60.

1/2 Hb. Mohl.

Secundenstraße 19, Gde Drudenstraße.

Telefon 3198. 1257

## Spinat 5 Pfg.

Consum-Geschäft Sellmundstr. 42.

Schweinehälften, Doren, Kübel, Dickene,

Fräse etc., frisch und geräuchert, pro Pfd. 40, 50 und

60 Pfd., empfiehlt J. Ulrich, Friedrichstraße 11.

Spinat u. Pfd. 7 Pfd. Schwalbacherstr. 23, D.

## Großer Fleischabschlag!

Morgen Donnerstag früh werden vier junge

Schweine und ein Rind angekauft:

Rindfleisch 56 und 60 Pfd.

Schweinefleisch 60 68

Steingasse 28, im Hofe links.

## Apfelwein

selbstgekeltert, beste Qualität,

Ia Export per Flasche 30 Pfd.,

Ia Speierling " " 40 "

Bei Abnahme v. 12 Fl. Preisermässigung.

### Theodor Groll,

Apfelweinkelterei, Adlerstr. 62.

Bestellungen nehmen an:

Fried. Groll, Goethestr. 13, Tel. 505.

Carl Groll, Schwalbacherstrasse 79.

Telephon 740. 1126

Kaiser-Panorama.



Jede Woche zwei neue Reisen. Ausgestellt vom 21. bis 30. April 1904: Serie I: Zweite Wanderung auf der Insel Java. Serie II: Reise Sr. Maj. Schiff Hertha.

Reform-Beinkleider

in eleganten Sommerstoffen schon von Mark 2.50 an, leichte Hemdhosen von Mark 1.50 an

Ludwig Hess, Webergasse 18.

Hallers Spar-Gaskocher, Petrol-Kocher, Spiritus-Kocher in grosser Auswahl zu billigen Preisen.

Hobelbänke

in jeder Grösse vorrätig. A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.

Cocosläufer in allen Breiten für Corridore, Stiegenhäuser sehr zu empfehlen. Cocosmatten in allen Grössen vorrätig.

Optische Anstalt Const. Höhn (Inh. Carl Krieger), Wiesbaden, Langgasse 5.

Zu Familien-Festlichkeiten und Gesellschaften

empfehle ich die beliebtesten, mit Eisfäßborrichtung versehenen Bierfaß-Automaten (5 Ltr. u. 10 Ltr. Inhalt) mit Wilfen, Urquell, Rönch, Spaten-Bräu, Kalsbacher Berg-Bräu u. Wiesbadener Bier (hell u. dunkel). Dieselb. Biere auch in Flaschen.

M. Ruhl, Friedrichstr. 10. Tel. 2838. Knapp's Danborner Pi. 90 Pf. offeriert Altstadt-Consum, 31 Rehgasse 31.

Farben u. Lacke. Alle Sorten Farben, trocken und fertig zum Anstrich, besonders die ausgezeichneten Bernstein-Fußboden-Glanzlackfarben für Zimmerböden, Möbellacke, Strohhutlacker, Bohnerwachs, Stahlspäne, Leinöl, Terpentinöl, Cement, Gyps, Kreide, Bronze und Wiesel empfiehlt zu billigen Preisen Drogerie Otto Lille, 12 Moritzstraße 12, nächst der Rheinstraße.

Sonder-Ausstellung

in meinem Hause Bahnhofstrasse 10.

Farbige Röcke (neueste Confection), reiche, geschmackvolle Ausstattung, Waschestoffe, Lustre, Moirée, Seide. Weisse Röcke in feinen, leichten Madapolams, weit und vollkommen gearbeitet, mit Einsatz, Stiekerlei u. Spitzen. Anstands-Röcke in zarten, leichten Pereaals, Zephyrs, Halb-Flanellen, mit Spitzen-Garnirung und gebogt. Matinées. Hauskleider.

Grosse Schaufenster-Ausstellung mit Preisen!

Carl Claes.



Carl Braun,

Inh. Georg Hering, Michelsberg 13. Wiesbaden, Michelsberg 13. Kürschnerei und Hutgeschäft. Reichsortirtes Lager in Strohh-, Filz-, Seiden- und Ledenhüten. Mützen, Schirme etc.

Aufbewahrungs-Anstalt für Pelze etc. unter Garantie gegen Rotten- und Feuerschaden.

Bertretung und Niederlage der Münchener Ledfabrik Joh. Gg. Frey, München. Gediegene Auswahl in Gabelst., Pelzwaren etc. Verkauf zu Originalpreisen in Niederlage. Anfertigung nach Maß.

Wiesbadener Conservatorium für Musik.

Rheinstrasse 54. Direktor: Arthur Michaelis. Fachschule. — Dilettantenschule. — Anfängerschule. Seminarklasse (für Kinder vom 6. bis 12. Lebensjahre). Chorschule, Orchesterschule, Kammermusik und Theorie. Vollständige Ausbildung für Concert und Oper. Prospekte gratis.

Karl Schirm- Fabrik, Wüsten, Langgasse 30, Langgasse 30,



Sonnenschirme in grosser Auswahl zu billigsten Preisen. 1135. Ueberziehen, Reparieren in kürzester Zeit. — Lieferant des Beamten-Vereins.

Advertisement for clothing and furniture. Specialität: Herren-Anzüge nach Maass unter Garantie des guten Sitzens. Neu eingetroffen Damen-Confection, Blousen, Costumes und Röcke, Jaquetts, Kleiderstoffe. Includes names Julius Jttmann and Bärenstr. 4.

Reichshallen-Theater.

Freitag, den 29. April: Grosse Benefiz-Vorstellung für Nante Delkliseur u. Otto Berg.

L. Rettenmayer, Königlich Hofspediteur. Die Verpackungs-Abtheilung für Fracht- und Eilgüter. übernimmt Einzelsendungen: Porzellan, Glas, Hausrath, Bilder, Spiegel, Figuren, Lustres, Kunstsachen, Klaviere, Instrumente, Fahrräder, lebende Thiere etc. zu verpacken, zu versenden und zu versichern gegen Transportgefahr. Leihkästen für Pianos, Hunde und Fahrräder. 420. Bureau: 21 Rheinstrasse.

Auf ins Lahnthal.

Allen Touristen, welche die schönen Routen zu Ausflügen nach den schönen Kar- und Bahnhältern mit den prächtigen Bade- und Erholungs-orten benützen wollen, sei der in unserem Verlag erschienene praktische Führer für Touristen

„Das Lahnthal“ mit 4 handlichen Karten, Preis jezt Mf. 1.— beizus empfohlen. Vorrätig in den meisten Buchhandlungen. Gegen Einzahlung von Mf. 1.10 in Marken erfolgt portofreie Zustellung. 1148. Wilhelm Brückings Verlag, Wiesbaden.

Advertisement for August Röhrig & Co. featuring a palette and list of colors: Bronze-Farben in Gold, Kupfer, Silber, Citron, Orange, Grün, Rot, Transvergold, Doppelgold, Citron- und Orangegold, Schlammteig, Aluminiumschlag und achte französ. Mixturen. kaufen Sie stets am vorteilhaftesten bei August Röhrig & Co., Farbwarengeschäft, Marktstrasse 6, en gros & en détail. Telephonruf No. 2500. 1216

Messerpummaschinen und alle Hausmaschinen rep. ich. u. bill. Ph. Krämer, Telefon 2079, Webergasse 3, Hof r. Wellritzstrasse 39, 1. Schönes weißes Kalbfleisch, das Pfund zu 70, 80 und 90 Pf. empfiehlt J. Ulrich, Friedrichstr. 11. Tel. 2082.

Mal-, Zeichnen- u. Modelliratelier von H. Bouffier, Maler u. ak. Zeichenlehrer, Friedrichstrasse 30. Unterricht in allen Malweisen u. Techniken. Für schulpflichtige Kinder Mittwoch und Samstag Nachmittags. Eintritt jeder Zeit.

Gefahr- u. schmerzlos entferne Bühnenaugen und verwachsene Nasen jeder Art nach altbewährter Praxis. J. Zinn, staatl. gepr. Seilgeschäfte, Saalgasse 4/6, Ecke Webergasse. Sprechst. von 9-11 u. 2-4 Uhr. Auf Bestellung auch außer dem Hause.

Cravatten, reizende Neuheiten, elegante Façons, grösste Auswahl, billige Preise. L. Schweneck, 9 Mühlgasse 9. 680

96.  
en-  
ung  
erg.  
an,  
ru-  
ste-  
en  
and  
420  
XXX  
al.  
Maitage  
s Zahn-  
olumas-  
Berlag  
ngen.  
Machen  
1148  
az.  
u. bill.  
99,  
39, 1.  
isch,  
it  
020.  
telier  
elegraf.  
niken.  
h und  
los  
e Räd  
pr.  
ite,  
e.  
ule.  
ns,  
90

## Deutscher Reichstag.

Krankenfürsorge für Seelente. — Novelle zum Börsengesetz.  
Berlin, 26. April.

Das Haus nimmt in dritter Beratung endlich die Abstimmung über das internationale Privatrecht auf dem Gebiete der Eheschließung, Ehescheidung und Vormundschaft an.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Krankenfürsorge für Seelente.

Dazu liegt ein Antrag Auer vor, nach welchem die Reeder die Verpflegungs- und Heilkosten tragen sollen, auch wenn der Schiffsmann innerhalb drei Wochen nach seiner Abmusterung erkrankt oder eine Verletzung erleidet. Ferner soll, wenn der Schiffsmann in einem Krankenhause sich aufhält, ein Teil der Heuer seinen Angehörigen zufließen.

Abg. **Mollenbuhr** (Soz.) begründet diesen Antrag, sowie eine Resolution der Sozialdemokraten, welche die Krankenfürsorge der auf deutschen Schiffen beschäftigten Personen fordert, welche nicht dem Krankenversicherungsgeetze unterliegen.

Geheimrat v. **Jaquieres** betont gegenüber Mollenbuhr, daß ein Reeder nicht franke Schiffleute entlassen kann, um sich dem Krankenanspruch zu entziehen. Der Reeder hat vielmehr 26 Wochen nach Verlassen eines Schiffes für die Heilung des Schiffsmannes zu sorgen, ob der Schiffsmann abgemustert ist oder nicht, das steht klar im Gesetz. Eventuell hat das Seemannsamt die Erfüllung der Ansprüche des Schiffsmannes zu überwachen oder im Auslande eventuell eine Abmusterung abzuleiten. Die sozialdemokratischen Anträge sind für den Bundesrat unannehmbar.

Abg. **Reitich** (kons.) beantragt, daß das Gesetz vom 16. Mai nicht am 1. April in Kraft trete.

Abg. **Pahig** (nat.-lib.) und **Bergmann** (fr. Volksp.) befürworten den Antrag Reitich und bekämpfen die sozialdemokratischen Anträge.

Abg. **Schwartz-Vöckel** (Soz.) tritt für die sozialdemokratischen Anträge im Interesse der Seelente ein.

Nach weiteren Ausführungen von **Airsch** (Zentr.) und **Mollenbuhr** (Soz.) begründet

Abg. **Mugdan** (freif. Volksp.) den Unterantrag, wonach im Antrag Auer hinter innerhalb drei Wochen einzufließen ist: „ohne angemüßert zu sein oder krankheitspflichtige Beschäftigung angetreten zu haben“.

Abg. v. **Savigny** (Zentr.) empfiehlt Beschränkung auf die Regierungsvorlage unter Vorbehalt künftiger organischer Abänderung der Seemannsordnung.

Abg. **Pahig** (nat.-lib.) bekämpft den Unterantrag Mugdan.

Der Antrag Auer mit dem Unterantrag Mugdan wird abgelehnt. Artikel 1 des Regierungsentwurfes wird angenommen.

Abg. **Mollenbuhr** (Soz.) begründet einen von den Sozialdemokraten beantragten Artikel 1a, wonach bei dem Aufenthalt eines Schiffsmannes in einer Kranken-

anstalt ein Viertel der Heuer an die Angehörigen weitergezahlt werden soll.

Geheimrat v. **Jaquieres** erklärt den Antrag trotz löblicher Tendenz für unannehmbar, da es bedenklich sei, die Vorschriften der Unfallversicherung auf die Krankenversicherung anzuwenden, zudem bei einem einzelnen Gewerbszweig. Der Antrag belaste auch den kleinen Reeder zu sehr.

Abg. **Airsch** (Zentr.) erklärt sich gegen den Antrag der Sozialdemokraten und für die Vorlage.

Nach weiteren Bemerkungen **Mollenbuhrs** und **Schwartz'** wird auch der zweite Teil des Antrages Auer abgelehnt. Die Regierungsvorlage wird mit dem Antrag Reitich einstimmig angenommen.

Hierauf wird auch die sozialdemokratische Resolution, betreffend die Krankenversicherung, abgelehnt.

Es folgt die erste Beratung der Vorlage, betreffend die Änderung des vierten Abschnittes des Börsengesetzes.

Abg. **Kämpf** (freif. Volksp.) beantragt gemeinsame Beratung mit dem nächsten Gegenstande der Tagesordnung, der Vorlage, betreffend Änderung des Reichsstempelgesetzes.

Handelsminister **Möller** begründet die Börsengesetz-Novelle und legt zunächst die Vorgeschichte der Vorlage dar. Redner schildert die außerordentliche Opposition der betroffenen Kreise gegen das Börsengesetz, Börsenregister und Terminhandel und fährt fort: Die Lage führte auch Zwitigkeiten unter den Beteiligten herbei, so daß zwei hochangesehene Mitglieder der Berliner Geschäftswelt, die Geheimen Kommerzräte **Frenzel** und **Mendelssohn**, in das Ältestenkollegium nicht wiedergewählt wurden, weil sie sich für die Eintragung ins Börsenregister ausgesprochen hätten. Das Verbot des Terminhandels führte zu schweren Schädigungen des Produktenshandels, so daß man sich zur Wiederzulassung der Zeitgeschäfte in Getreide entschließen mußte. Das Börsengesetz hätte während der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges nicht nachteilig gewirkt. In den Jahren des wirtschaftlichen Rückganges wurden Schädigungen durch das Börsengesetz geltend gemacht. Die Wiederherstellung des Zeitgeschäftes für Produkten erfolgte unter Mitwirkung von von Landwirten bestellten Mitgliedern des Börsenvorstandes. Sie war eine Notwendigkeit, und trotz der gegen die Regierung erfolgten Angriffe bin ich überzeugt, daß die weitesten Kreise damit einverstanden waren. Auch für den Effektenhandel besteht die Notwendigkeit, neue Formen für ein Zeitgeschäft zu finden. Die Beteiligten machten bisher verschiedenartige Versuche, durch die Einführung neuer Geschäftsformen den Vorschriften über das Börsenregister zu entgehen. Das Reichsgericht erkannte aber die Rechtswirksamkeit derartiger Geschäfte nicht an, unterwarf sie vielmehr sämtlich den Vorschriften für Börsentermingeschäfte (Urteil vom 12. Dezember 1898). Redner schildert dann den wirtschaftlichen Aufschwung des letzten Jahrzehntes, wobei man mit der Gründung von Aktiengesellschaften über das hinausging, was die Nation an Sparmitteln gesammelt hatte. Ein Rückschlag war unvermeidlich. In den Zeiten der Krise wurden von vielen unter Benutzung

des Börsengesetzes der Registereinwand erhoben, um sich so den Verpflichtungen zu entziehen. Dadurch entstanden erhebliche Verluste. Trotzdem sich in der großen Menge der Geschäfte Treu und Glauben erhalten haben, wurde eine Revision des Gesetzes unvermeidlich. Der Entwurf hält an der Einrichtung des Börsenregisters fest und an dem Verbot des Börsentermingeschäfts. Geändert sind jene Bestimmungen, welche den Bruch von Treu und Glauben herbeiführten. Eine unverlässliche Ausnutzung des Gesetzes soll verhindert und die entstandene Rechtsunsicherheit beseitigt werden.

Abg. v. **Ranig** (kons.) fährt aus, die Regierung hätte, statt die Novelle einzubringen, den fast ausschließlich an der Berliner Börse hervorgetretenen Widerstand gegen das bisherige Gesetz niederzwingen sollen. Der Umlauf in den Börsengeschäften sei seit Erlaß des Börsengesetzes nicht zurückgegangen. Auch der Minderertrag der Stempelsteuer sei weniger auf das Börsengesetz zurückzuführen als auf die lose Handhabung der Revision bei den revidierungspflichtigen Bankgeschäften. Durch die vorgeschlagenen Änderungen bleibe vom Abschnitt 4 nichts mehr übrig. Die Zusammenziehung des Börsenausschusses müsse geändert und die Übertretung des Börsengesetzes scharfer bestraft werden. Die Novelle gehe zu weit, indem sie den Bundesrat ermächtigte, Bestimmungen über legale Zeitgeschäfte in Getreide zu erlassen, dazu sei der Bundesrat nicht die geeignete Behörde. Die viel angegriffene Judikatur des Reichsgerichtes in den Börsensachen sei erfreulich. Die Getreidehändler und Mühlenindustriellen hätten in der Börsen-enquete-kommission mehrfach gegen den Getreideterminhandel sich ausgesprochen. Diese müße den Getreidekonsumenten nichts. Er wirke zuweilen verbilligend, aber gerade in den Zeiten der Not oft verteuern. Der Getreideterminhandel sei auch nicht nötig für den Kriegsfall. Es handle sich bei ihm meist um Blankoware. Von Papier-Getreide könne sich die Armee nicht satt essen. (Heiterkeit, Beifall rechts.) Er könne aber enorme Preissteigerungen hervorrufen. Der Widerstand der Börsenhändler gegen das Börsenregister sei unverständlich. Die eingetragenen Firmen seien jedenfalls nicht die schlechteste Gesellschaft. (Sehr richtig! rechts.) Wer den Differenz-einwand erhebe, sei allerdings ein Schuft, solle aber einfach vom Börsenbesuch ausgeschlossen werden. Die Börse sei nicht Selbstzweck. Bei ihr müßten auch die Produzenten zu legitimer Regelung des Angebotes und der Nachfrage mitwirken. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentrum.)

Ein Regierungskommissar tritt der Ansicht entgegen, als ob der Terminhandel wieder zugelassen werden sollte. Auch die Eintragung ins Börsenregister bleibe bestehen.

Morgen Weiterberatung und Wahlprüfungen. — Schluß 6 Uhr.

hd. Berlin, 26. April. Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages beanstandete die Wahl des Abgeordneten **Volz** (5. Wahlkreis Trier, nat.-lib.) und **Korstanty** (6. Wahlkreis Opatowitz, Posen) und beschloß Beweiserhebung.

## Freibank.

Donnerstag, morgen 7 Uhr, mindertwert. Fleisch (weder Rinde (35 Pf.) u. zweier Schweine (45 Pf.)).  
Wiederverkauf (Fleischhändler, Metzger, Wurstherberei, Wirten u. Kostgebern) ist der Erwerb von Freibankfleisch verboten.  
Stadt. Schlachthof-Verwaltung.

## Südsüchte-Lager

Schillerplatz 3, im Hofe rechts.  
Früh eingetroffen: Feinschalige süße Orangen, sowie Zitronen billigst.

Karl Muth.

## Großer Eier-Abdahl.

Frische Trint-Eier aus eigener Geflügelzucht  
2 St. 18 Pf., frische bairische Eid-Eier per  
St. 6 Pf., f. Süßrahmbutter per Pfund  
1,25 Pf., prima Landbutter per Pfund 1,10 Pf.  
Nur Hellmundstr. 19.

## Der Frauenbart

wird entfernt durch  
Apotheker **Blum's**  
Enthaarungsmittel.

Echt à Flacon 1 Mk. in der  
Flora-Drogerie, Gr. Burgstr. 5.

## Eine Wohlthat

sein Haar mit **G. Walther's**  
Arnika-Haaröl  
zu pflegen. Es beseitigt die lästigen Kopfschuppen  
und befördert den Haarwuchs, à 50 und 75 Pf.  
in der Drogerie d. Apothekers **Otto Siebert**,  
Marktstraße 9. F 63

## Männergesangverein Fidelity,

Siedrich,  
sucht einen tüchtigen

## Dirigenten.

Off. mit Gehaltsansprüchen zu richten bis spät.  
1. Mai an **Philipp Schmidt**, Wiesbadenerstr. 27.

## Poliren u. Mattiren

der Möbel, Renov. von Kunstgegenständen und  
Metzwerkern, Beizen der Holz in allen Farben.  
**H. Rothenfeiler**, Rabenstr. 22, Special-Gesch.

## Güte

werden billig parirt **Bismard**,  
Ring 7, Hinterd. Part.

# Möbel, Braut-Ausstattungen

mit kleinster Anzahlung auf Credit.

Stets grosses Lager in

- |               |                   |                    |
|---------------|-------------------|--------------------|
| Betten,       | Verticows,        | Küchenschränken,   |
| Matratzen,    | Kleiderschränken, | Küchentischen,     |
| Sprungrahmen, | Waschkommoden,    | Regulatoren,       |
| Divans,       | Spiegelschränken, | Spiegeln, Bildern, |
| Sofas,        | Büffets,          | Stühlen etc. etc.  |

## Herren- und Knaben-Anzüge.

Anzahlung Mk. 5-10.

# Waarenhaus J. Wolf,

Friedrichstr. 33. Wiesbaden. Ecke Neugasse.

## Häneraugen,

harte Haut, eingewach.  
beseitigt. **H. Schweibücher**,  
Schwalbacher-  
straße 25, Wähe der Ortskrankenasse.

## Am Fußgelenk und chemisch

Reinigen von Derrrenkl. empf.  
sich **J. Morzinetz**, Weibacherstr. 9, 1. fr. i.  
dem. Walsch, a. W. Adh. u. Br.

## Gut bürgerlichen Mittagsstisch à 45 Pf.

empfiehlt **Georg Heuchel**, Privat-Speisehaus,  
Mauritiusplatz 3.

## Gebleicht

wird jetzt Rasch auf der Bleiche bei **Jac. Ziss**,  
im Westrigdal.

## Theilhaber gesucht.

Zur Ausbentung eines patentamtlich geschützten  
großen Gewinn verprechenden Haushaltungsartikels  
wird solider gewandter Theilhaber mit 4-5000 Mk.  
gesucht. Off. unter **M. 70** an den Tagbl.-Berl.

Wäsche u. Bügeln w. angen. Nieblstr. 1. 4.  
1/2-jähr. ich. **Knaab** an gute Leute  
als Egen abzugeben. Näh. im Tagbl.-Berlag. Xx

## Billard-Unterricht

wird gründlich erteilt **Mauerstraße 3, 1 L.**

## Bäckerei mit Haus,

altes Geschäft, in guter Lage, ist bei sehr günst.  
Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Offerten  
erbeten unter **B. A. 20** hauptpostlagernd.

Hotel oder Restaurant von **Radmann** zu  
kaufen oder zu mieten gesucht. Offerten unter  
**B. 74** an den Tagbl.-Berlag.

## Auf prima Haus

in **Wiesbaden**, beste Lage, werden 150,000 Mk.  
auf 1. Hypothek zu leihen gesucht. Die Be-  
leihung kann bald oder auch gegen Juli  
erfolgen. Rentabilität eine hohe. Offerten  
unter **M. J. 12** hauptpostlagernd hier  
erbeten.

## Zwei prachtvolle Ung. Pferde,

**Volblut**, Hossfarb, sehr billig zu verkaufen.  
Nähere Auskunft **Dogheimerstraße 34, 1 r.**

## Eine Zuglampe für Gas, 2 Latern.

1 Doppelarm, neu, noch nie geb., billig zu verk.  
**Schwalbacherstraße 25**, Schreinerwerkstatt.

Kurze Zeit gebrauchte **Stehleige** Matrize mit  
Reil billig abzugeben. Näh. **Hänerstraße 11, 1.**

# Alte Bücher

zu kaufen gesucht. Offerten unter **C. 74** an den  
Tagbl.-Berlag.

## Herrschaitliche Wohnung,

2. Stage, bestehend aus 9 Zimmern,  
1 Küche und Badezimmer, direct an  
der **Wilhelmstraße** gelegen, per  
1. Oktober 1904 zu vermieten. Preis  
2500 Mark. Offerten bis 1. Mai  
hauptpostlagernd **W. G. 263** er-  
beten.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus

Etat des Kubern. — Ostmarkenzulage. — Alexei.

Berlin, 26. April.

Am Ministertische die Minister Freiherr v. Hammerstein und Dr. Studi.

Der Antrag Savigny (Zentr.), betreffend Maßregeln gegen das Stilllegen von Bergwerksunternehmungen, eventuell durch Ausdehnung des § 65 des Berggesetzes, wird auf Befürworten des Antragstellers einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Das Haus setzt dann die dritte Beratung des Etats des Innern fort.

Abg. Savigny (Zentr.) bespricht die Sparassenreform und verlangt vorherige Anhörung von Vertretern der Sparassien.

Minister Freiherr v. Hammerstein sagt die Berücksichtigung des Wunsches zu.

Abg. Broemel (freis. Ber.) klagt, daß in Berlin viele Schutzmannsposten unbesetzt seien.

Minister Freiherr v. Hammerstein erwidert, dies sei keineswegs der Fall. Von 6418 Stellen seien nur 278 unbesetzt, das hänge mit der Schwierigkeit zusammen, Privatverfügungsberechtigte als Schutzleute zu bekommen.

Hierauf wird die Debatte geschlossen. Der Etat wird genehmigt und ein dazu vorliegender Antrag Busch (Zentr.), der reichsgesetzliche Regelung der Pflanzenerträge und erneute Prüfung über Erteilung von Wandergewerbebescheinigungen an naturalisierte Pflanzenerträge wünscht, angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Kultusetats. Die Budgetkommission beantragt den zum Kultusetat vorliegenden Antrag Kretsch (kons.), der die Ostmarkenzulage auf Ostpreußen und Schlesien ausdehnen will, und den Antrag des Freiherrn v. Zedlitz (freikons.), den Ostmarkennumerationsfonds des Etats von 200 000 auf 700 000 M. zu erhöhen, abzulehnen, und die Regierung zu ersuchen, Erwägungen anzustellen, ob der Fonds gemindert, und im Verneinungsfall im nächsten Etat einen höheren Betrag einzustellen.

Freiherr v. Zedlitz (freikons.) beantragt nunmehr, den Fonds um 50 000 M. zu erhöhen und den Fonds durch den Nachtragsetat, spätestens aber durch den nächsten Etat auf den dem wirklichen Bedarf entsprechenden Betrag zu erhöhen.

Abg. Heyking (kons.) tritt für den Antrag Kretsch ein. Abg. Freiherr v. Zedlitz begründet seinen Antrag.

Abg. Dittich (Zentr.) spricht sich prinzipiell für die Unwiderruflichkeit der Zulagen aus.

Kultusminister Dr. Studi bittet, beide Anträge abzulehnen. Die Ausdehnung der Zulage wie sie Kretsch wollte, würde die Erreichung des Zwecks der Zulage für Posen und Westpreußen illusorisch machen. Die Renumerationssumme habe bisher gereicht. Bei Steigerung der Anforderungen, wie sie namentlich die Steigerung der Zahl der Lehrer mit sich bringe, würde mehr gefordert werden, doch sei er mit dem neuen Antrag Zedlitz einverstanden.

Freiherr v. Rheinbaben erklärt, daß er gleichfalls dem neuen Antrage Zedlitz zustimme. Die Regierung werde Ermittlungen anstellen, eventuell im nächsten Etat mehr Mittel einzustellen; auf dem Wege des Nachtragsetats das zu tun, halte er nicht für wünschenswert.

Abg. Friedberg (nat.-lib.) spricht sich für den neuen Antrag Zedlitz aus.

Abg. v. Althaus (kons.) will für den Antrag Kretsch, falls dieser abgelehnt wird, für den Antrag Zedlitz stimmen.

Abg. v. Kardorff (freikons.) bittet, die Zulage wenigstens auf Oberschlesien auszuweiten.

Abg. Ernst (freis. Ber.) spricht sich für den Antrag Zedlitz aus.

Abg. Korsantj (Pole) erklärt, den Lehrern sei nur darum zu tun, mehr zu bekommen; darum überschritten sie vielfach das Zuchtmaß und ergriffen die zweifelhaftesten Mittel, um die Schüler zu zwingen, Deutsch zu sprechen.

Kultusminister Dr. Studi weist die Angriffe auf die Ehrenhaftigkeit des Lehrerstandes auf das entschiedenste zurück. Den Polen komme es nur darauf an, den Lehrerstand zu diskreditieren. Korsantj, der sich neulich bemächtigt befunden habe, hier einen Knüttel vorzuweisen, wolle er einen anderen Knüttel vorhalten, womit ein armer polnischer Schulkunde von einem Polen in den Graben gestossen wurde, weil er sich des schweren Verbrechens schuldig gemacht habe, gehorsam gegen die Lehrer zu sein. (Beifall. Pfuirufe.)

Hierauf wird der erste Teil des Antrags Zedlitz, Erhöhung des Fonds um 50 000 M., angenommen, dazu die Resolution der Budgetkommission, wonach die Regierung Erwägungen anstellen soll, ob der Fonds gemindert und im Verneinungsfall derselben im nächsten Etat erhöht werden soll.

Es folgt die Generaldebatte zum Kultusetat.

Abg. Niesch (freikons.) wünscht bessere Verteilung der Dienstalterszulagen und der Stellenzulagen, um die Lehrer länger in ihren Stellen zu halten.

Abg. Cassel (freis. Volksp.) klagt, daß die Berliner Schuldeputation nicht mehr wie früher über die Schulge-

bäude frei verfügen kann, und hält es für pädagogisch falsch, den Kindern wegen der Paraden frei zu geben. Eingriffe in die Selbstverwaltung seien der Entwicklung des Schulwesens nicht förderlich.

Ministerialdirektor Schwarzlopf erwidert, die Regierung müsse darüber wachen, daß die Schulgebäude nicht für Gebühreterei, für Vorkasernen und dergleichen verwendet werden. Die Aufsicht beschränke nicht nur für Berlin, sondern im allgemeinen; das sei keine unzulässige Beschränkung der Selbstverwaltung. Bei den Paraden erhielten die Kinder Eindrücke, die ihnen fürs ganze Leben wichtig sind.

Abg. Deckert (kons.) wünscht Beseitigung der Beiträge der Geistlichen zur Pensionkasse.

Abg. Roegenberg (Zentr.) wünscht Neuordnung des Apothekenwesens.

Kultusminister Dr. Studi erwidert, daß Verhandlungen über eine Reform schweben.

Abg. Engelbrecht (freikons.) empfiehlt Errichtung von Dozenturen für die Landwirtschaftslehre und der Viehzucht in Kiel.

Abg. Hauptmann (Zentr.) hält die Verlegung des Museums für Völkerkunde von Berlin nach Dahlem angebracht.

Generaldirektor Schoene spricht sich dagegen für die Erweiterung des jetzigen Gebäudes aus.

Abg. Kreitling (freis. Volksp.) wünscht Anschaffung eines zweiten Lupusapparates für die Charité.

Abg. Hilber (nat.-lib.) beschwert sich, daß in Plettenberg die katholischen Lehrer besser besoldet seien als die evangelischen.

Ein Regierungskommissar sagt sorgfältige Prüfung zu.

Abg. Standt (kons.) spricht seine Freude über die Entwicklung der Akademie in Posen aus und bittet, derselben bald ein würdiges Heim zu schaffen.

Kultusminister Dr. Studi erklärt, alle Resorts seien von der Notwendigkeit dessen überzeugt.

Abg. Eichhoff (freis. Volksp.) bittet, den Berner Dokortitel der Medizin ebenso wie den Giesener in Preußen anzuerkennen.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Savigny, Meßner und Moriz (Zentr.) wird die Debatte geschlossen.

Der Kultusetat ist erledigt und debattelos wird dann das Etatsgesetz und der Etat im ganzen angenommen.

Um 4 Uhr 45 Minuten verläßt sich das Haus auf Donnerstag 11 Uhr. — Auf der Tagesordnung steht ein schleuniger Antrag um Einstellung des Strafverfahrens gegen Korsantj und die vier Wasserregulierungsvoortagen.

**A L B I O N**  
 ANDERE LOESUNGEN BRAUCHE ICH OHNE NUTZEN  
 UNERREICHT. **ALBION** UNSCHÄDLICH.  
 gegen Sommersprossen und Mitesser.  
 Aecht in Apotheker Blum's Flora-Drogerie, Gr. Burgstrasse 5.

**Shampooiren**  
 Preis 1 Mt. mit Tagesfrisur, im Abonnement 75 Pf.  
**Eleganter Damen-Salon.**  
**Herm. Giersch**, Dam.- u. Herren-Friseur, Goldg. 18, Ecke Bannh.  
**Herrn-Kleider**, Schuhwerk, Möbel, faust fortw. **Julius Rosenfeld**, Wegbergstr. 29.  
**Schöner gr. Laden** in Mitte d. St. mit Bohn. zu verm. Näh. im Tagbl.-Verlag. 1476 Km  
**Sofort prachtvoller 4-Zimmerw.** Bart. vis-à-vis Allee, nahe Kaiser-Fr.-Ring, für 750 Mt. jährl. zu vermieten. Näh. Dogheimerstraße 34, 1 r.

**Herderstr. 25, 1. Et., 5-Z.-W.** sofort oder später preisw. zu v. Anz. 10-3. R. Hochr. r. 1475  
**Schöne 3-Zimmer-Wohnung** mit Zubehör wegen Abreise sofort preiswert zu vermieten. Heberstraße 50, 1. Vorderhaus.  
**Blücherstraße 4** möbliertes 2-Zimmer zu verm.  
**Frankestr. 5** ein Dach, m. R. al. o. sp. zu v.  
**Oranienstr. 25, 2. r.** erb. r. Arb. Kost u. v.  
**Falken- u. Rockarbeiterin** für dauernd gesucht Bleichstraße 7, 1.  
**Perfekte Pensionistin** sofort. **Villa Mondijou**, Grabstraße 11.  
**Gleiß.** williges Mädchen sucht St. Näh. Dogheimerstr. 21, P. 1.  
**Waschfrau** gesucht Dogheimerstraße 21, 2.

Ein selbstständiger Schloffer für Bauhofferei sofort gesucht St. 24.  
**Schuhmacher** gesucht Kerkstraße 10.  
**Ein junger zuverlässiger Fahrhursche** gesucht St. 11.  
 Führt. fleißiger gewandt. Hausbursche sofort gel. **G. Raich Nachfolger**, Marktstraße 23.

**Verloren goldene Uhrkette**  
 (Band mit Beschäft). Abzugeben gegen 10 Mt. Belohnung Adelheidsstraße 50, 1.  
**Verloren schwarzer Pelzboas** am 26. cr. zwischen 1/2 u. 1 Uhr in der Wilhelmstr. vom Hotel Nassau bis zur Museumstr. Gegen gute Belohnung abzugeben Wilhelmstr. 22, im Spitzengeschäft.  
 Ein silb. Portemonnaie verloren. Abzug. geg. gute Belohnung Adolfsallee 81, Part.

**Lopas-Brosche**  
 mit gelb-goldenem Rand u. ohne Nadel, ebenso 11. **Diamantbrosche**, Stern vorstellend, verloren vom Laden Ecke Rheinstr., elektr. Bahn nach dem Kaiser-Friedrich-Ring. Belohnung ausgesetzt. **Wwe. E. Funcke**, Kaiser-Friedrich-Ring 71, 1.  
 Verloren eine **Brosche**, roth, Strichen und weiße Perlen, gegen Belohnung, da es ein Andenken, abzugeben Neue Colonnade 12.  
**Verloren 11. Pelzboas** (Staus) vom Laden Ecke Rheinstr., elektr. Bahn nach dem Luisenplatz. Gut Bel. Abz. i. Tagbl.-Verl. **Yo**  
**Junger Fox-terrier** v. Sonnenberg entl. Gegen Bel. abs. **Wegner**, Wilhelmstr. 44.  
**Geschäftsmann**, Bäcker, 29 J. alt, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens zwecks Heirat. Offerten mit Angabe der Adresse u. G. 73 an den Tagbl.-Verlag erbeten.  
 Sei nur geduldig, fest und getreu! Strebe nur vorwärts! Fröhlich und frei!  
 Gera. J. Gr.  
 Gektern Ort. gegeben. Dersl. Gr. 7.

**Danksagung.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Frau **Margarethe Schade**, sowie für die zahlreichen Blumenpenden unseren herzlichsten Dank.  
 Im Namen der Trauernden: **G. Schade**.  
 Wiesbaden, 27. April 1904.

Allen, die mir bei dem unerleylichen Verluste, der mich durch das Hinscheiden meiner geliebten Tochter getroffen hat, Theilnahme bewiesen haben, sowie Herrn Parrer Heber für die trostreichen Worte am Grabe, sage ich hiermit meinen Dank.  
**Rosa Jaswain.**

**Nachruf.**  
 Am 24. d. Mis. starb nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit der **Haus-Portier Johann Blomann**.  
 Sein lauterer Charakter, seine Gewissenhaftigkeit und seine persönliche Lebenswürdigkeit im privaten wie im dienstlichen Verkehr, sichern dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bei Allen, die mit ihm in Berührung gekommen sind.  
 Wiesbaden, den 26. April 1904.

**Codes-Anzeige.**  
 Gestern traf uns das traurige Loos, unseren hoffnungsvollen Sohn, **Oskar**, in einem Alter von 18 Jahren 5 Monaten 9 Tagen durch den Typhus zu verlieren. Tiefbetrauert widmen wir diese Anzeige Verwandten und Freunden zu stiller Theilnahme.  
 Frau Wittwe **Dreger** nebst **Kindern**.  
 Wiesbaden und **Siebrich**, Zablemühle.  
 Die Beerdigung findet am Freitag, den 29. April cr., Nachmittags 3 Uhr, vom Reichenhause Wiesbaden aus nach dem neuen Friedhofe statt.

**Städtische Bauverwaltung:**  
**von Ebmeyer**,  
 Stadtdirektor.  
**Danksagung.**  
 Für die uns bei dem so schmerzlichen Verluste unseres nun in Gott ruhenden, guten Gatten und Vaters, **Herrn August Schneider**, erwiesene Theilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzpenden, sprechen ihren herzlichsten Dank aus.  
 Frau **Amalie Schneider** nebst **Kindern**.